Erziehung und Ehe,

behandelt

in vier Predigten

von

Prälat Kapff,
Stiftsprediger in Stuttgart.

Der Erlös ist für wohlthätige Zwecke bestimmt.

Zweite Auflage.

Stuttgart.
Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Buchhandlung.
1855.

Vorwort.

Diese Predigten dem Druck zu überlassen, wurde ich von Vielen gebeten und gab endlich nach, um ihnen die große Mühe des Abschreibens zu ersparen. Aber mein geschäftsvolles Amt, das mir zum Schreiben einer Predigt bloß den Samstag und in der Regel den nicht einmal ganz läßt, erlaubt mir nicht, meinen Predigten die Abrundung und Feile zu geben, die wohl Manche vermissen. Daher muß ich strengere Kritiker um Nachsicht bitten, auch deßwegen, weil Standes-, besonders Ehestands-Predigten ihre besonderen Schwierigkeiten haben. Wenn Manches denkt, dieß oder das hätte anders oder gar nicht gesagt werden sollen, so ist mir zur Beruhigung, daß mehrere Männer und Frauen von eben so zartem Gefühl als gebildetem Verstand, die die Predigten hörten und lasen, ihnen un-

bedenklich ihre Zustimmung gaben. Möchten sie wenigstens dazu dienen, daß ein tieferes Nachdenken über die behandelten wichtigen Gegenstände in Manchen angeregt werde. Will der HErr sonst einen Segen darauf legen, so sey dafür Ihm, ohne den ich Nichts vermag, Dank und Ehre!

K.

Erste Predigt über die Erziehung,

gehalten

am ersten Epiphaniensonntag 1854.

Text: Mark. 10, 13—16.

Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber JEsus sahe, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich GOttes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich GOttes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Und er herzete sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie.

Wenn wir fragen, woher die vielfachen Schäden des ökonomischen und sittlichen Lebens kommen, unter denen unsere Zeit seufzt, so können wir gar mancherlei Ursachen nennen, aber eine Hauptursache ist doch die mangelhafte, verkehrte oder gar schlechte Erziehung. Jung gewohnt, alt gethan, das ist das alte Sprichwort, so wahr, wie das andre: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Aber es ist ein erschütternder Gedanke, daß unzählige Menschen unsrer Zeit einst in der Ewigkeit ihre Eltern anklagen werden, daß sie die erste Schuld ihres Verderbens tragen. Was für ein entsetzliches Wiedersehen muß das seyn?

Als ein Mittel dagegen hören wir im heutigen Evangelium den Ruf des HErrn an alle Eltern und alle Aeltere überhaupt: lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Darin liegt das Hauptgeheimniß der Erziehung. Sie ist eine schwere Kunst und erfordert täglich viele Weisheit und Mühe. Aber sie wird leicht, wenn die Eltern thun, was die Mütter in unsrem Evangelium thaten, die ihre Kinder zu JEsu brachten, daß Er sie segne. Wo

das nicht geschieht, da wird die Erziehung nie den Erfolg haben, daß die Kinder wahrhaft zur Freude ihrer Eltern heranwachsen. Da härmen Viele sich ab und führen die bittersten Klagen über ungerathene Kinder und können nicht begreifen, warum alle Mittel nicht fruchten, Ruthe und Stecken, Schelten und Locken, Schande und Ehre, Wissenschaft und Moral. Eine Erziehung ohne den Heiland gleicht der Arbeit an einem Pumpbrunnen, der kein Wasser geben will; eine Erziehung zu Ihm und durch Ihn ist wie das reine Quellwasser, das von selbst in frischer Fülle dem laufenden Brunnen entströmt.

Ueber diesen wichtigen Gegenstand wollen wir weiter nachdenken; er hat ein allgemeines Interesse nicht bloß für Eltern, sondern für Alle, die irgend auf Andre einzuwirken haben, und das sind vom Jünglingsalter an alle Christen. Aeltere Geschwister sollen einwirken auf jüngere, Meister auf Gesellen, Gesellen auf Jungen, Herrschaften auf Dienstboten, Starke auf Schwache, Fröhliche auf Traurige, Bekehrte auf Unbekehrte. Und Alle bedürfen selbst noch der Erziehung durch den einzig vollkommenen Erzieher, durch den heiligen Geist, in dessen Schule wir Alle bis zum höchsten Alter täglich Schüler sind, der allein alle Fehler, Mängel und Lücken unsrer eigenen Erziehung ausgleichen und erstatten kann. Und je mehr uns Allen daran liegen muß, daß ein besseres Geschlecht herangezogen werde und durch dasselbe eine bessere Zukunft erblühe, desto mehr müssen wir Alle wissen, wie die große Aufgabe der Erziehung zu lösen sey. Daher nehme ich von unserm Evangelium Veranlassung, zu reden über

das Geheimniß der Erziehung;

es ist:

1) nicht harte Strenge, nicht weiche Liebe, nicht hohe Bildung, sondern
2) eine Frömmigkeit, die das Alles verklärt und viel höhere Lebenskräfte gibt.

Großer Kinderfreund, auch uns rufst du zu: lasset die Kindlein zu mir kommen. O erwecke uns Alle, daß wir

vorerst selbst recht zu dir kommen mit wahrem Kindersinn und zeige uns dann, wie wir auch Andre zu dir führen können. Erleuchte und heilige uns Alle durch deinen heiligen Geist. Amen.

I. Wenn ich von einem Geheimniß der Erziehung spreche, so verstehe ich darunter nicht etwas, das nur Wenige verstehen können, sondern etwas, das Allen zugänglich wäre, das aber die Mehrzahl gar nicht findet, und ohne das die Erziehung einem Gliede gleicht, dessen Nerven gelähmt sind. Den Meisten bleibt das Geheimniß der Erziehung und ihre eigentliche Kraft schon deßwegen verborgen, weil sie nie darüber nachdenken. Die Einen freuen sich über ihre Kinder, wie die Thiere über die Jungen, den Andern aber sind ihre Kinder eine Last, der sie nur so viel Aufmerksamkeit schenken, als absolut nöthig ist. Solcher Eltern gibt es jetzt immer mehr. Sie glauben nicht mehr, was die Schrift sagt, daß Kinder eine Gabe des HErrn sind, sondern sie sehen es als eine Art Unglück an, viele Kinder zu haben, ja Viele legen es darauf an, von dieser Last frei zu seyn. Die Sünden, die da geschehen, sehe ich als einen Hauptfluch unsrer Zeit an. Aber eben so verkehrt ist die Affenliebe, die an den Kindern wie an einer Art Spielzeug sich ergötzt. Die Wahrheit ist, daß der Kindersegen wirklich ein großer Segen von dem Herrn ist, daß mit jedem Kind uns eine unschätzbare Gabe GOttes gegeben wird, ein unsterblicher Geist, der als Hauch aus GOtt bestimmt ist zur Gemeinschaft mit GOtt und für eine unendliche Seligkeit als Glied des Geisterreiches. Daher spricht JEsus von Engeln der Kinder, die allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel sehen und doch zugleich um die Kinder sind. Daher hat Er selbst so große Liebe zu den Kindern gehabt und gar gesagt: ihrer ist das Himmelreich. Deßwegen dürfen wir sie schon in den ersten Tagen ihres Lebens in der heiligen Taufe dem HErrn darbringen als ein Ihm wohlgefälliges Opfer und dürfen glauben, daß Er durch dieses theure Sacrament sie heiligt zu seinen Kindern, indem Er seinen heiligen Geist so weit,

als ein noch unentwickelter Menschengeist ihn fassen kann, auf sie wirken und die Keime neuen Lebens in ihnen niederlegen läßt. Durch dieses Bad der Wiedergeburt sind wir noch mehr verpflichtet, das angefangene Werk GOttes in ihnen zu pflegen und zu fördern durch Erziehung und Unterricht. Diese Aufgabe wird uns um so größer seyn, je mehr wir neben der genannten hohen Würde und Bestimmung unsrer Kinder auch das bedenken, daß sie durch die Erbsünde mit einer angeborenen Verderbniß behaftet sind, die zu allem Bösen sie fähig und geneigt macht. Dieses Grundübel unsrer Natur gibt der Erziehung ganz besondere Aufgaben und macht es ihr zur Pflicht, mit Weisheit auf die besten Mittel zu denken, um mit Kraft und doch mit Geduld, mit Ernst und doch mit Liebe das Fleisch zu bekämpfen und dem Geist zur Herrschaft zu helfen. Das Alles zeigt uns, daß wir es mit der Erziehung keineswegs so leicht nehmen dürfen, wie die Gedankenlosigkeit es überall thut.

Alle möglichen Künste in der Welt lernt man, oft mit außerordentlichem Aufwand von Mühe, Zeit und Geld, aber die Erziehung hält man für etwas sich von selbst gebendes, über das man nicht weiter zu denken nöthig findet und das man auf den drei angegebenen Wegen so leicht als möglich abzumachen sucht, entweder durch Strenge, oder durch Liebe, oder durch äußere Bildung. Jedes ist recht, wenn es nicht für sich einseitig bleibt. Aber Einseitigkeit ist unvermeidlich ohne die Harmonie aller Kräfte, die nur Christus gibt.

Viele Eltern und besonders Lehrer und andre Vorgesetzte glauben ihrer Pflicht ganz zu genügen, wenn sie ein vollgerüttelt Maas von Strenge anwenden und es recht oft machen, wie die Jünger in unserm Evangelium, die mit Murren und Unwillen die anfuhren, die zu JEsu kamen. Ach wie viele Erzieher sind nur harte, mürrische Zuchtmeister, aus deren Mund bloß das starre Gesetz spricht, die keine Liebe geben und darum auch keine empfangen und wo somit die Haupttriebkraft des geistigen Lebens fehlt; denn was die Sonne für die Pflanzenwelt, das ist die Liebe für

das geistige Leben. Da ist keine Geduld, die sich zur Schwachheit herablassen könnte, keine Aufopferung, die vorher gibt, ehe sie verlangt, keine Sanftmuth, die der eigenen Fehler gedenkt und daher auch die Fehler Anderer mit zarter Rücksicht trägt, immer nur Gebot, Ermahnung, Drohung, Schelten und Strafen. Vielen jungen Leuten wird dadurch das Leben verbittert. Die Jugend hat ein offenes Herz, wo sie Liebe fühlt; und die vielerlei Kämpfe, die sie zu bestehen hat gegen das träge, flatterhafte, leichtsinnige Fleisch, werden ihr doch nicht zu schwer, wenn es gilt, den nicht zu betrüben, zu dem sie in Liebe sich hingezogen fühlt. Wo aber immer nur finsteres, strenges Wesen ihr entgegentritt, wo sie mit Angst an ihre Lehrstunden gehen muß, da ist ihr der Muth und die Freudigkeit gelähmt und es überwiegt das böse Princip, das in uns Allen dem Gesetz widerstrebt und das Verbotene will. Paulus sagt: das Gesetz richtet nur Zorn an. So ists in vielen Familien und in vielen Schulen. Es ist zum Erbarmen, was da an der Jugend gesündigt wird durch strenge Zucht-, Stock- und Zankmeister, die es gar nicht verstehen, die zärteren Saiten des jugendlichen Gemüthes anzuschlagen, die ihrer pedantischen Würde etwas zu vergeben glauben, wenn sie zur Jugend herabsteigen, ihre Aufgaben ihr erleichtern und durch väterliche Freundlichkeit sie aufmuntern und ihr Herz warm und froh und zutraulich machen. So stehen dann viele junge Leute in einem inneren Krieg gegen ihre Erzieher oder Lehrer und gehorchen bloß so lang, als die Furcht vor der Strafe sie im Zaum hält, sowie aber die ersehnte Freiheit sich öffnet, was oft nur allzubald geschieht, so sind sie wie wilde Pferde, die nach allen Seiten hinausschlagen.

Wie bei der Jugend, wirkt auch bei Erwachsenen eine strenge Kritisir- und Verdammungssucht solcher, die einen festen Glauben haben, gegen solche, die noch in Zweifeln oder auf Irrwegen sind, mehr nachtheilig, als heilsam. Mancher lebendige Christ stößt solche, die es noch nicht sind, zurück, indem er zu viel auf Einmal von ihnen verlangt und an das geistliche Kindesalter Ansprüche macht, denen

nur das geistliche Mannesalter entsprechen kann. Das sind die Jünger, die die Kindlein anfahren, die zu JEsu kommen. Statt sich zu freuen, wenn sie nur kommen und den HErrn suchen, statt zu denken, daß aus Kindern Männer werden können, verachtet man die Kinder, weil sie noch nicht Männer sind, und nimmt ihnen so den Muth. Welche Geduld hatte der HErr mit jenen Jüngern, die die Kinder und ihre Mütter anfuhren und schalten. Wie trug Er ihre täglichen Schwachheiten und Fehler und ließ große Mängel in der Erkenntniß, im Glauben und im Himmelssinn stehen, dem Geiste GOttes überlassend, daß Er das Fehlende ergänze und Alles zurechtbringe. Wie gern hätte Er vor seinem Abschied noch Alles ihnen gesagt, aber er bedachte, daß sie es noch nicht tragen können.

Diese schonende Geduld, diese milde Lehrweisheit ist ein Muster für uns in der Einwirkung auf solche, die noch geistlich oder zugleich leiblich im Jugend- oder gar Kindheitsalter stehen. Eine alte Fabel erzählt, der Sturmwind und die Sonne haben gestritten, wer dem Wanderer den Mantel ausziehen könne. Der Sturmwind blies mit aller Macht, aber immer fester knöpfte der Wanderer den Mantel zu. Als aber die Sonne ihre Strahlen wirken ließ, da wurde es ihm bald zu warm, er knöpfte den Mantel auf und bald zog er ihn aus. Der Sturm ist das Bild der Strenge, die Sonne das Bild der Liebe.

Jedoch dürfen wir nicht übersehen, daß in der Natur auch der Sturmwind sein Recht hat, daß durch ihn die Luft gereinigt wird von bösen Dünsten und daß die Pflanzen verdorren müßten, wenn immerfort die Sonne schiene. Liebe ohne Ernst und selbst ohne Strenge wäre ein dummes Salz. Unter den Müttern, die ihre Kinder zu JEsu brachten, daß Er sie anrührete, war vielleicht manche, die hoffte, durch dieses Anrühren des großen Propheten werde ihr Söhnlein oder Töchterlein wie magisch erleuchtet und gescheidt und brav gemacht, daß es sich dann nicht selber viel anstrengen dürfe, etwas Rechtes zu werden. So bringen jetzt viele

Eltern ihre Kinder zum Heiland, beten für sie, wünschen ihnen alles mögliche Gute, aber es sind bloße Berührungen, und es fehlt an dem Anhalten, das die Kinder zu eigener Kraftanstrengung, zur Selbstverläugnung und tüchtigen Leistungen erzieht. Solche Schlaffheit ist die eigentliche Krankheit unseres Jahrhunderts. Bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts war die Erziehung vorherrschend streng, oft zu streng und pedantisch. Das trieb ins entgegengesetzte Extrem, das die Zügel allzusehr schießen ließ und der Jugend allzuviel Freiheit und Nachsicht schenkte.

Jetzt haben wir eine Menge Väter und Mütter, die ihren Kindern kaum ein anderes Gesetz geben, als das ihrer Laune, die alles Mögliche, was sie selbst treiben, auch ihren Kindern zulassen und durch Lehre und Beispiel sie in sittliche Schlaffheit und Gleichgültigkeit hineinführen. Da ist kein fester consequenter Wille, der auch etwas abschlagen kann, kein sittlicher Ernst, der auch Aufgaben zu lösen gibt, keine Zucht und Strafe gegen Fehler und Sünden, sondern eine verkehrte fleischliche Liebe, die dem Kind beinahe in Allem den Willen läßt, daß Unkraut aller Art frei emporwuchert. So war Eli, dessen schlechte Kinderzucht so ernstlich von dem Herrn gestraft wurde und ihm wie seinen Söhnen das größeste Unglück brachte. Von solchen Elivätern und Elimüttern sind unsere Familien und Gemeinden voll; daher kommt die große Verwilderung der Jugend, besonders vom achtzehnten bis fünfundzwanzigsten Jahre, aber auch schon früher, da in vielen Häusern die Confirmation als die eigentliche Emancipation der Jugend angesehen wird. Väter, die alle Abende im Wirthshaus sitzen, können natürlich keine Auctorität über ihre Söhne behaupten und halten nicht einmal über dem Landesgesetz, daß junge Leute unter achtzehn Jahren von den Wirthshäusern ferne bleiben sollen, sondern lassen sie laufen, wohin sie wollen. So ist jetzt in der Christenheit eine Zuchtlosigkeit der Jugend, von der man bei den alten Heiden in Griechenland, in Rom, selbst in Persien und besonders bei den alten Germanen, unseren Voreltern, keinen Begriff hatte. Da war die Jugend in

strenger Unterwürfigkeit unter die väterliche Gewalt und wurde nicht äußerlich mündig, wenn sie innerlich noch unmündig war. O man sollte nur schon der Schwachheit sich schämen, die so die heiligen Elternrechte aus der Hand gibt. Wahrlich, der verdient den schönen Vaternamen nicht, der nicht auch fest hinsteht gegen Ansprüche seiner Kinder und über gewisse Freiheiten der Vergnügungssucht, der leichtsinnigen Kameradschaft, des Luxus und der Unbotmäßigkeit geradezu erklärt: das dulde ich nicht. Wie es von GOtt heißt, wen er liebe, den züchtige er, so hat nur der Vater die rechte Liebe, der seinen Kindern auch mit Ernst und mit Strafe entgegentritt. Wie Strenge ohne Liebe, so ist Liebe ohne Strenge eine verfehlte Erziehung.

Manche erkennen die Nothwendigkeit von beidem, aber sie meinen ihre Pflicht zu erfüllen, wenn sie den Kindern oder Schülern recht viele Kenntnisse und Bildung beibringen. Die Jünger haben wahrscheinlich deßwegen die Kinder so mütrisch zurückgewiesen, weil sie dachten, unverständige Kinder haben doch nichts vom Heiland, wenn sie einmal etwas gelernt haben, dann können sie wieder kommen. So meinen jetzt Viele, wichtiger, als alles Kommen zu JEsu, als alle Seligkeit, sey die Ausbildung des Verstands durch Kenntnisse und Fertigkeiten aller Art. Da werden die jungen Leute trefflich unterrichtet und abgerichtet, ja vollgepfropft mit allerlei Wissen. Aber das Gemüth bleibt leer und die einseitige Verstandsbildung macht nur übermüthige Schwätzer, die über alles Mögliche kritisiren, die Bescheidenheit, diese herrliche Zierde des Jünglings, aufgeben, selbst gegen ihre Väter, sowie sie meinen, etwas besser zu wissen, als sie, da doch natürlich ist, daß Einer, der die jetzigen Hülfsmittel der Wissenschaften hat, mehr lernt, als man vor zwanzig und dreißig Jahren wußte. Ach wie verwandelt sich da oft die Freude eines Vaters über seinen Sohn in eitel Herzeleid, wenn durch aufblähendes Wissen die ganze Stellung des Sohnes zum Vater verrückt ist und der böse Zeitgeist ins Haus fährt, der immer nur

empor will, herrschen, nicht gehorchen, Alles besser wissen, über Alles sich hinwegsetzen. So hoch wir wahre Wissenschaft, Weisheit und Bildung zu schätzen haben, so gefährlich ist eine einseitige Verstandes- ohne Herzensbildung. Denn was hilfts, wenn Einer den Kopf voll Wissenschaft hat, aber sein Herz ist leer und sein Leben schlecht.

Alle solche Einseitigkeiten werden geheilt und ergänzt

II. durch das, was nun eigentlich das Geheimniß der Erziehung ist, durch eine Frömmigkeit, die alle anderen Erfordernisse verklärt und höhere Lebenskräfte mittheilt. Diese Frömmigkeit in der Erziehung verlangt der HErr in unserem Text durch die Worte: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Zu ihm sollen unsere Kinder kommen, ihn kennen lernen, mit ihm in ein persönliches Verhältniß treten, daß sie ihn lieben und ihr Herz ihm ergeben, zu ihm beten und so von ihm gesegnet werden, wie er jene Kinder segnete, da er ihnen die Hände auflegte und durch diese Hände gewiß eine Kraft ihnen zuströmte, ähnlich wie den Kranken, die er durch Handauflegung gesund machte. Diese Mittheilung einer geistigen Lebenskraft aus JEsu ist etwas Geheimnißvolles, nicht vermittelt durch unser Bewußtseyn oder Begreifen, wie wir auch die Kräfte nicht begreifen, die in der Natur wirken als die Träger der äußeren sichtbaren Dinge und Erscheinungen. Wer konnte es begreifen, wie von JEsu Kraft ausströmen konnte auf die Kranken, die ihn berührten oder die er berührte. Man sah nur die Wirkung, daß sie Alle gesund wurden. Wie da eine geistleibliche Kraft von ihm ausging, die in eine kranke Leiblichkeit eine gesunde Lebenskraft überströmte oder die gebundene Lebenskraft weckte und über den Krankheitsstoff mächtig machte, so konnte der HErr auch eine geistige Kraft von sich ausströmen, die nicht auf die Leiber wirkte und daher auch in ihrer Wirkung nicht sichtbar wurde, aber innerlich im Seelenleben wirkte diese heilige Kraft und weckte den unter dem Fleisch gebundenen Geist der Menschen und gab eine Herrschaft und flößte

höhere Stimmungen und Gefühle ein. Diese innere Kraftmittheilung ging von dem HErrn aus auf die, die ihn sahen und hörten und nicht im Unglauben und Sündenknechtschaft sich verschloßen. So wirkt Er noch jetzt auf die Seelen ein und strömt himmlische Lebenskräfte in sie über, wenn man sie zu ihm bringt, d. h. wenn man mit ihm in den inneren Rapport und Zusammenhang tritt, den nur das Gebet anknüpft. Wenn in der heiligen Taufe wir über unsere Kinder beten und so sie Ihm bringen, wie jene Mütter, dann segnet Er sie, d. h. er läßt auf die zarten Geister, so viel sie fassen können, seinen heiligen Geist wirken, und der Geist Christi thut da in dem unentwickelten Menschengeist, was er als Schöpfergeist that, da er auf dem Chaoswasser schwebete und die Gestaltungen und Bildungen des ungeordneten Stoffes vorbereitete. Und so oft Eltern für ihre Kinder beten, so oft legt der HErr als der unsichtbar Nahe seine Segenshände auf sie und strömt etwas auf sie über, was schlummernde Keime des Geisteslebens weckt und stärkt. Diese Kraft des Gebetes erfährt besonders auffallend der Lehrer der Jugend. Wenn er für seine Schüler nicht betet, so sind sie im Unterricht wie verstimmte Saiten, wie dürre Pflanzen, deren Blätter herabhängen; Langeweile lagert sich wie ein böser Thau auf Lehrer und Schüler. Dagegen wenn der Lehrer für sich und seine Schüler gebetet hat, so sind ihre Gemüther aufgeschlossen, ihm fließt die Rede leicht und mit Geist und Leben, und sie nehmen die Rede mit Freuden auf und es ist lebendige Wechselwirkung zwischen Lehrer und Schülern. Da zeigt sich, daß das Gebet eine Wirkung hat, die keiner menschlichen Macht und Weisheit zu Gebote steht.

Es ist aber an dieser einen Art, die Kinder im Gebet zu JEsu zu bringen, nicht genug, es muß auch das eigene Bewußtseyn der Kinder geweckt und mit klarer Ueberzeugung von Christo erfüllt werden, wie der HErr nicht bloß Heilkraft in die Kranken überströmte, sondern sie auch lehrte und diese Lehre erst das geistige Leben in ihnen

zu bestimmter Gestalt brachte. Darum müssen wir unsere Kinder auch so zu JEsu bringen, daß wir ihnen frühzeitig vom Heiland sagen, die Geschichte seines Lebens, Leidens und Todes ihnen erzählen, so daß sie recht lebhafte Eindrücke von seiner Wunderkraft bekommen und sich zu Ihm hingezogen fühlen. Freilich manche Erzieher halten das immer noch für unpassend. Die falsche Bildung vom Ende des vorigen und vom Anfang des jetzigen Jahrhunderts hat allerlei Bildungs=, Ermahnungs= und Tugendmittel empfohlen, nur nicht das Christenthum, das man entweder ganz ferne halten oder doch auf spätere Zeit verschieben wollte. Die falsche Pädagogik von Rousseau und Basedow, Campe und Anderen setzte die Erziehungsweisheit darein, daß man das Kind ohne alles Christenthum möglichst naturgemäß aufwachsen lasse und sich mit ihm bloß über Gegenstände der Natur und des täglichen Lebens unterhalte. Die Bibel in die Kinderstube einzuführen oder gar mit Kindern zu beten, das wurde als pädagogischer Mißgriff angesehen und sollte entweder nie oder erst nach erlangter Reife des Verstandes im zwölften Jahr oder später geschehen. Durch diese verkehrte Lehre wurde die Erziehung auf ganz falsche Wege geleitet und es wuchsen leere Naturmenschen auf, von denen recht galt und gilt, was der HErr in seinem Worte klagt: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Ein hochmüthiges, gegen alles Göttliche gleichgültiges und im Irdischen versunkenes Geschlecht war meist die Frucht dieser unchristlichen Erziehung. Je mehr da von Moral gesprochen wird, desto weniger wird geübt, und jedenfalls fehlt das, was allein der Grund und die Kraft wahrer Sittlichkeit ist, die Liebe, eine uneigennützige Liebe ohne Selbstsucht.

Solche Liebe, die allein des Gesetzes Erfüllung ist, lernt man nur in der Schule JEsu. Seine bis in den Tod treue Liebe lehrt uns ihn lieben über Alles; und daß unsere Sünde es ist, die ihm die größesten Schmerzen, ja den bittern Tod verursacht hat, das muß auch unsere Kinder treiben, ihn nicht mehr zu betrüben durch Sünde und Unart, sondern nach seinem Wohlgefallen zu leben. Wie das geschehen soll, zeigt

das Leben JEsu in der sprechendsten Weise, wie überhaupt in der heiligen Geschichte das Gesetz GOttes verkörpert ist in Gestalten, die unwiderstehlich anziehen und zur Nachahmung reizen. Wenn wir unsere Kinder mit JEsu bekannt machen, ihnen zeigen, wie er von früher Kindheit an gehorsam war, wie er in Allem nur den Willen des Vaters that, wie tief Er die Menschen liebte, selbst Feinden Gutes that, ja für sie starb, kurz wie sein ganzes Leben ein göttliches war, so geben wir ihnen dadurch die schönste Moral, die ihnen aufs Leichteste und Lieblichste eingeht und wo zu jedem „du sollst" sich unwillkürlich durch die Macht des Beispiels Christi und der Liebe zu ihm ein freudiges „ich will" anschließt. Das eben ist das Wunderbare an der Geschichte JEsu, daß sie von freiwilliger Liebe und Lust erreicht, was aller Zwang nicht vermag. Die Kinder kommen gern zu JEsu, wenn man ihnen von ihm erzählt, wie die in unserem Text, von denen der HErr nicht sagt: treibet oder bringet sie zu mir, sondern lasset sie zu mir kommen.

Wie oft schon hat mans gesehen, wenn alle Ermahnungen und Drohungen umsonst waren und die Unarten nicht weichen wollten, wenn dann ernstlich erinnert wurde an das Beispiel des HErrn, an seine Gegenwart, daß Er sehe, wie es in der Kinderstube zugehe, daß es ihn betrübe und man so nicht zu ihm kommen könne, das hat geholfen, der Leichtsinn schwand, der Trotz brach und die Herzen wurden weich und schmiegten sich an die Mutterliebe oder vielmehr an den unsichtbar Nahen, zu dem die Mutter auch die unartigen Kinder brachte.

Die Geschichte JEsu ist die beste Moral und die beste Pädagogik oder Erziehungslehre. Er ist das Ur- und Vorbild der Menschheit und ihr einziges Heilmittel zur Erlösung von der Sünde und allen ihren Folgen. Unter seinem Kreuz fließen die Thränen der Buße, da werden Gefühle zu Vorsätzen und Vorsätze zu Thaten.

Zu dem alten Pfarrer Flattich brachte einmal ein Beamter seinen Sohn, mit der Bitte, er möchte ihn in Zucht und Unterricht nehmen, gab aber selbst dem Sohn das

Zeugniß, er sey ein desperater Mensch, so oft er ihn auch ermahnt, geschlagen, mit Hunger und Einsperren gestraft habe. Der Pfarrer fragte, ob er denn keine andere Desperationskur versücht habe, als Hunger und Schläge. Da sagte der Oberamtmann: frieren lassen habe ich ihn auch. Aber haben Sie denn nicht auch für ihn und mit ihm gebetet? Der Mann verstummte, und mußte nun vom Pfarrer hören, da dürfe er sich nicht wundern, wenn alle Mühe, die er auf die Haut des Jungen verwendet habe, umsonst gewesen sey. Er hätte auf das Herz wirken und so der Haut ein Leben geben sollen. Nun brachte der Pfarrer den Knaben zu JEsu, betete für ihn und betete mehr und mehr auch mit ihm und erzählte ihm die schönen Geschichten von JEsu, und in kurzer Zeit war der als desperat aufgegebene Mensch ein lieber christlicher Jüngling und wurde später ein trefflicher, im Segen wirkender Mann.

In eine unserer Armenkinderanstalten kam vor etwa fünfzehn Jahren ein zehnjähriger Knabe aus der Schweiz, der schon dreiundzwanzig bedeutende Diebstähle begangen und drei Häuser angezündet hatte. Man nahm vorerst nichts Besonderes mit ihm vor, sondern wollte versuchen, ob nicht die christliche Zucht allein ihn heilen könne. Man brachte ihn zu JEsu, und Gebet und Wort GOttes war stark genug, ohne alle äußeren Zuchtmittel den Knaben umzuwandeln, daß er nie zu Klagen Anlaß gab und ein rechtschaffener Jüngling wurde. Wahrhaft wunderbar ist die Macht einer christlichen Erziehung, die mit Weisheit, ohne Ueberladung, zu der Frömmigkeit erzieht, in der der Mensch ein persönliches Verhältniß mit JEsu anknüpft, nicht mehr mechanisch zu dem Fernen, sondern von Herzen zu dem innigst Nahen betet und ihn liebt und aus Liebe ihm folgt. Da ist Strenge und Liebe, Ernst und Milde in der rechten Weise vereinigt, da fehlts gewiß auch nicht an Bildung, an innerer zuerst und dann auch an äußerer. Ein wahrer Christ hat ein lebendiges Interesse für alle wahre Wissenschaft und freut sich, seinen Geist immer mehr auszubilden durch reelle Kenntnisse, aber Alles, was er lernt, ist

dann geheiligt durch das rechte Licht von Oben, während ohne dieses Licht, d. h. den Geist Christi, alle Wissenschaft etwas Todtes ist, das aufbläst, aber nicht bessert, wie Paulus sagt: das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert.

Damit man sich aber diese christliche Erziehung nicht gar zu leicht vorstellt, wie wenn sich Alles von selbst machte, wenn man nur bete, so will ich bemerken, daß auch sie viel Weisheit und Nachdenken erfordert. Viele fromme Eltern greifen es mit ihrer christlichen Erziehung sehr ungeschickt an, daher viele Kinder von frommen Eltern mißrathen. Da werden die Kinder oft ganz überladen mit religiösem Stoff, mit allzulangen Gebeten, mit gedankenlosem Bibellesen, mit immerwährenden Ermahnungen und Regeln, so daß sie der Religion überdrüssig werden. Oft verlangt man von Kindern, was man nur von bekehrten Erwachsenen verlangen kann, man übersieht den Gang, den das sittliche Leben gehen muß, nimmt die sittliche Kraft und Anstrengung nicht in Anspruch, spricht immer nur vom Heiland, statt auch ein bestimmtes Gesetz zu geben und die Willenskraft daran erstarken zu lassen. Es ist der Stufengang durchaus zu beachten, den das geistliche Leben gehen muß, wie GOtt seinen Sohn sandte erst als die Zeit erfüllet war, erst nachdem die Menschheit fünfzehnhundert Jahre lang unter dem Gesetz gestanden war. So können wir die tieferen Lehren des Christenthums nicht gleich schon den Kindern aufdrängen, sondern vorerst geben wir ihnen hauptsächlich die Geschichte vom Heiland und die sich daran anknüpfenden Lehren, dann erst bei allmäligem Erstarken und mehr ausgebildeter Erfahrung bringen wir mehr auf die tieferen Bekehrungs- und Wiedergeburtswahrheiten. Das Knabenalter kann noch nicht fassen, was erst für das Jünglingsalter taugt.

Deßwegen bedaure ich auch, daß die meisten unserer Kinder allzufrüh confirmirt werden. Hierüber möchte ich heute besonders ein Wörtlein reden, da der Confirmandenunterricht jetzt wieder beginnt. Da habe ich die herzliche Bitte an die Eltern, daß sie doch nicht so sehr eilen, ihre

Kinder zur Confirmation zu bringen, sondern sie so spät als möglich confirmiren lassen, damit doch der kindliche Geist nicht überfordert werde und auf zu frühe Anspannung später traurige Abspannung folge. Leider sehen jetzt so Viele die Confirmation ganz falsch an, die Einen als die ersehnte Pforte, die sie aus der Schule hinaus und in das freiere Leben hineinführt, die Andern als einen sakramentlichen Segen, den man ja nicht zu spät den Kindern zuwenden solle. Aber die Confirmation ist kein Sakrament und ihr Segen hängt hauptsächlich ab von dem Maaß geistlicher Erkenntniß und selbstständiger innerer Ueberzeugung und Glaubensfreudigkeit. Was hilfts, wenn deinem Kinde die Hand aufgelegt wird, aber es versteht noch gar nicht, was eigentlich zum Christenthum gehört, und glaubt nachher, weil es jetzt confirmirt sey, so sey nicht mehr viel Nachdenken nöthig, wie man ja leider sagen muß, daß die meisten Leute unserer Zeit denken, wie einmal ein Kaufmann zu mir sagte: was ich bis zu meiner Confirmation gelernt habe, das ist genug für mein ganzes Leben. Ach wie wenig Göttliches haben unsere Kinder bis ins vierzehnte Jahr gelernt, wie sind die Gedanken noch so schwach und unentwickelt. Wenn auch der Kopf Alles gut auffaßt, so ist das Herz so oft noch zu unerfahren. Erst im fünfzehnten oder sechzehnten Jahr erwacht das regere Gedanken- und Gefühlsleben, das mit Selbstständigkeit über die Welt zu denken anfängt, während bis zum vierzehnten Jahr in der Regel Alles mehr mechanisch aufgenommen und vom Gedächtniß Stoff gesammelt wird, den erst das erwachte Denken des Jünglingsalters verarbeitet. Meine Erfahrung in den vierundzwanzig Jahren, da ich Confirmandenunterricht ertheilte, ist die, daß sechzehnjährige Confirmanden mit ganz anderer Denk- und Urtheilskraft Alles auffaßten, als dreizehn- und vierzehnjährige, daß da weit mehr eine selbstständige Ueberzeugung sich bildete, ein denkender Glaube, der nicht bloß annahm, was der Lehrer sagte, sondern was er selbst innerlich zu seinem Eigenthum gemacht hat. Es ist tief zu beklagen, daß thörichte Vorurtheile sich gegen einen Aufschub der Con-

firmation sträuben, als obs eine Schande wäre, einen der wichtigsten Schritte im Leben bei reiferem Bewußtseyn zu thun. Es hängt aber das zusammen mit der allgemeinen Verfrühung unserer Jugend. Ein verkehrter Liberalismus, der überall möglichst viel und bald emancipiren, auch der nothwendigen und heilsamen Bande entbinden will, macht Knaben zu Jünglingen und Jünglinge zu Männern und Mädchen zu Fräulein, während der HErr in unserem Text den Kindersinn so hoch stellt, daß er sogar sagt: wer das Reich GOttes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Verständige christliche Eltern werden diesen Kindersinn in ihren Lieblingen bewahren und sie den Stufengang führen, den die christliche Weisheit anzeigt.

In Betreff der Verfrühung unserer Kinder wäre vor vielerlei zu warnen, wenn die Zeit es erlaubte. Aber ich kann nur einige Hauptübelstände nennen. Von dem sündlichen Unsinn der Kinderbälle will ich nicht reden, da, so viel ich weiß, unter uns diese Verzerrung der Jugend nicht mehr vorkommt. Aber auch das ist vom Uebel, daß man die zartere Jugend an dem Luxus der Kleiderpracht Theil nehmen läßt und Bedürfnisse und Ansprüche weckt, die sie immer begehrlicher machen und immer weiter von der Einfachheit und Genügsamkeit abführen, ohne die es kein wahres Lebensglück geben kann. Wie überladen ist manche Weihnachtsbescheerung, wie weit über das kindliche Alter hinaus sind viele Vergnügungen, die man der Jugend bereitet.

Besonders auch Bücher werden oft so unzweckmäßig ausgewählt oder zugelassen, daß viele junge Leute sich mit Dingen beschäftigen, die ihnen noch lange fremd bleiben sollten. Nicht nur Ritter- und Räubergeschichten aus der überreichen Romanliteratur, selbst Liebesgeschichten lassen manche sorglose Eltern ihren kaum oder noch nicht einmal aus dem Knabenalter getretenen Kindern. Und wie Vieles, das eine ganz falsche Lebensanschauung in ihnen wirkt, finden sie in den Tagblättern, besonders in den politischen, die mancher verblendete Vater seinem Sohne gibt, um ihn ja bald

in die Fortschrittslehren einzuweihen, die nirgends so schnell den schlimmsten Rückschritt bewirken, als in der Jugend. So läßt man sie auch bei Gesprächen zuhören, durch die sie nur nachtheilige Eindrücke bekommen. Da läßt Mancher seiner Zunge freien Lauf gegen Ordnungen des Staats und der Kirche, gegen obrigkeitliche Personen und Verfügungen, vielleicht gegen die unmittelbaren Lehrer der Kinder, gegen diesen oder jenen Prediger und überhaupt gegen Geistliche, die Jugend hörts und verliert die Achtung vor ihren Vorgesetzten und setzt sich bald über Alles weg, was über ihr steht, auch über die eigenen Eltern. Manche erzählen auch vor Kindern ihre eigenen Jugendthorheiten und geben ihnen dadurch scheinbares Recht zu allerlei Leichtsinn. Selbst offenbar schlechte Reden, Spott- und Schmähreden, Scheltworte der Gatten unter einander, Flüche und Zoten und Narrentheidinge aller Art spricht man vor Kindern, meint vielleicht, sie verstehens oder merkens nicht, da doch die Jugend ein sehr feines Ohr hat für Alles, was vor ihr geschieht, und so führt man die jungen Seelen geradezu auf Wege des Verderbens.

In neuerer Zeit hat man Kinder auch sehr häufig an die kreisenden und klopfenden Tische hingesetzt und durch diesen Unsinn und Aberglauben, dessen unser Jahrhundert sich schämen sollte, sie in ein Nachtgebiet hineingeführt, das auf Phantasie und Gefühl nur den nachtheiligsten Einfluß haben kann. Wenn selbst im Morgenblatt eine nüchterne Stimme behauptet, wie dabei ein Hereinragen der Geisterwelt Statt findet, so muß dadurch die jugendliche Phantasie in der schädlichsten Weise aufgeregt werden, und allem möglichen Aberglauben ist Thür und Thor geöffnet. Daher bitte ich herzlich: laßt eure Kinder von diesen Tischen weg, laßt aber überhaupt dieses unheimliche und dem Worte GOttes widersprechende Spiel völlig aus euren Häusern weg.*

* Als ich vor einem Jahr diese und später eine ausführlichere Warnung aussprach, konnte man kaum hoffen, daß die tolle Mode der Tischklopferei so bald vorüberrauschen werde. Gottlob man hört wenig mehr davon. Die Leute schämen sich des verdunkelnden Aberglaubens.

Die hier genannten und viele andere Mißgriffe in der Behandlung der Jugend sind das gerade Gegentheil von dem, was der Heiland den Eltern gebietet: lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Ach man siehts oft auf den Gesichtern der Kinder, daß sie Eltern haben, die ihnen wehren, zum Heiland zu kommen, bei denen das Gegengewicht fehlt, das die Erziehung dem angeborenen Verderben entgegenstellen soll. Durch manches trotzige und wildfremde Gesicht sieht man hinab auf eine Seele, die noch nie angeleuchtet worden ist von einem Strahl der Ewigkeit, noch nie einen lebendigen Eindruck bekommen hat vom Heiland. Solche Gesichter stieren oft im Unterrichte den Lehrer an und erschweren seine Arbeit. Und wenn nicht besonderer Segen auf den Unterricht gelegt wird, so findet man am Ende solche geistlich verkrüppelte Menschen auf der Bank der Verbrecher oder doch auf den Bierbänken als Spötter über Alles, was heilig ist.

Wie gern wenden wir von solch schauerlichen Bildern uns ab und lassen die Augen ruhen auf dem lieblichen Gemälde, das unser Evangelium darbietet, das von jeher die Kunst mit besonderer Vorliebe darstellte, auf dem göttlichen Kinderfreund, wie er die schüchtern zu ihm aufblickenden oder zutraulich auf seinem Schooße sitzenden Kinder mit den unschuldigen Gesichtchen herzt und segnet. Da muß ein treuer Vater und eine besorgte Mutter denken: o könnt ich auch mein Kind ihm so auf die Arme geben, möchte Er auch meinen Kindern die segnende Hand aufs Haupt legen! Nun das kann und will Er noch heute thun. Heute noch ruft Er Eltern, Lehrern, ja ganzen Gemeinden zu: lasset eure Kinder zu mir kommen, aber kommet auch ihr selbst zu mir mit dem wahren Kindersinn, ohne den Niemand ins Reich GOttes kommen kann, mit dem Sinn der anspruchslosen Demuth, die willig sich leiten läßt, des lebendigen Glaubens, der hingebenden Liebe und des reineren Herzens, das noch nicht befleckt ist durch die Vielfalt ungöttlicher Gedanken. So zu kommen zu Ihm, dem großen Kinder- und Menschenfreund — sind wir heute aufs Neue geladen. Er

ruft, wir wollen seine Stimme hören und kommen, daß Er auch uns seine Hände auflege und uns segne mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern! Ja HErr, da sind wir, lege deine segnenden Hände uns auf als der ewige Hohepriester und König, laß deine göttlichen Lebenskräfte uns zuströmen und mache uns Alle durch wahren Kindersinn tüchtig zum Erbtheil der Heiligen im Licht!

Sey unser Leitstern hier auf Erden
Bis zu der sel'gen Himmelfahrt,
So heißt's bis in die ob're Stadt:
Wohl dem, der dich zum Führer hat! Amen.

Zweite Predigt über die Erziehung,

gehalten

am ersten Epiphaniensonntag 1855.

Text: Luc. 2, 41—52.

Und seine Eltern gingen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahr alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Eltern wußtens nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht funden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach dreien Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragete. Und Alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und JEsus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei GOtt und den Menschen.

Die Festtöne sind verklungen, wie die Weisen zurückgekehrt sind in ihr Morgenland, die Engel in den Himmel. Nach den lichtumflossenen Höhezeiten der heiligen Weihnacht mit den Lobgesängen der himmlischen Heerschaaren, dann der Darstellung im Tempel mit den erhabenen Zeugnissen des Simeon und zuletzt des Ehrenbesuchs der Weisen aus ferner Heidenwelt, nach allen diesen Wundern, die den Himmel über JEsu offen zeigten, kam die beschwerliche Reise nach Egypten und nach ihr der stillverborgene Aufenthalt in

dem geringen Nazareth, wo die Kindheit und Jugend JEsu ohne alles Aufsehen verfloß. Um so schöner aber war die innere Entfaltung der hohen Geisteskräfte des Menschen- und GOttessohnes, und gerade je mehr er in seinem äußeren Leben uns Menschen glich ja geringer als die meisten Menschen war, desto anziehender ist das Bild, das seine reine, nur von Weisheit und Frömmigkeit strahlende Jugend uns darbietet.

Davon enthält das heutige Evangelium ein herrliches Zeugniß, das einzige aus der ganzen Zeit von der frühesten Kindheit bis zu seinem dreißigsten Jahre, aber so vielsagend, daß wir Alle genug daran zu bewundern und zu lernen haben. Besonders unserer lieben Jugend wird hier ein Spiegel vorgehalten, der ihr mehr sagt, als viele Bücher, Lehren und Ermahnungen. Wenn wir dieses unvergleichliche Bild der heiligen Jugend JEsu ansehen, so ergreift uns unwillkührlich der Gedanke: ach wäre meine Jugend wie die seine! Nicht leicht über etwas hört man jetzt so viel klagen, wie über die Fehler der Jugend, aber auch über die Erziehungsfehler, die an ihr begangen werden. Ja wenn wir nach den Ursachen so vieler Schäden des ökonomischen und sittlichen Lebens fragen, so müssen wir hauptsächlich mangelhafte, verkehrte oder gar schlechte Erziehung nennen. Viele Eltern, aber auch viele Lehrer scheinen gar keinen Begriff von dem zu haben, was zur Erziehung gehört, als wäre das so leicht, wie Essen, Bücherlesen, Vergnügen oder Arbeit, während wir sagen müssen: gute Erziehung ist eins der schwersten und der wichtigsten Geschäfte. Wie man es treiben und lernen soll, ist in unserem Evangelium zwar nicht zunächst ausgeführt, aber doch stellt der zwölfjährige JEsus uns ein Ideal vor Augen, das uns zu der Frage treibt: wie ist er das geworden und wie kann unsere Jugend so werden? Da nun in dieser Kirche nicht sowohl junge Leute versammelt sind, als vielmehr ältere, die entweder Eltern sind oder es werden können, so rede ich von dem, was Erzieher und Alle, die überhaupt auf Andere einwirken sollen, aus der Jugend JEsu lernen können, und wir erwägen,

wie wir so erziehen sollen, daß unsere Kinder zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei GOtt und bei den Menschen.

HErr JEsu, präge heute das schöne Bild deiner unschuldigen Jugend uns Allen recht tief ins Herz und erwecke Alte und Junge, deinem Vorbild nachzueifern. Lehre uns durch deinen heiligen Geist, dir nachzufolgen in deinen Fußstapfen auf allen deinen Altersstufen, und segne uns dazu auch unsere jetzige Betrachtung, daß wir zunehmen an Weisheit und an Gnade bei dir und deinem Vater. Amen.

Da es nicht möglich ist, eine ganze Erziehungslehre in eine Predigt zusammenzudrängen, so will ich nur einige Hauptpunkte hervorheben, in denen wir theils von dem zwölfjährigen Jesus selbst, theils von seinen Eltern lernen müssen, wie wir das große Erziehungsgeschäft anzugreifen haben. Diese Punkte sind das eigene Beispiel, die Lehre und Ermahnung, die Zucht und Gewöhnung und endlich das Gebet.

Wer erziehen, wer überhaupt auf Andere einwirken will, muß vor Allem mit gutem Beispiel vorangehen, denn der Wandel ist die beste Predigt, und wer selbst verkehrte Wege geht, wird mit den schönsten Worten und klugsten Maaßregeln wenig oder nichts ausrichten. In dieser Beziehung erzählt unser Evangelium etwas von den Eltern JEsu, das uns in ihre ganze Erziehung hineinblicken läßt. Zuerst das: „sie gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest.“ Das war eine Reise von vierzig Stunden hin und vierzig Stunden her, die sie zu Fuß unter vieler Beschwerlichkeit zurücklegten und deren Kosten ihnen als armen Leuten schwer fallen mußten. Aber es trieb sie die Liebe zu den Rechten GOttes und zu seinen schönen GOttesdiensten und zu seinem Volke. Joseph hatte eine Pflicht, die Reise zu machen, da alle Männer von Israel zu einem der drei hohen Feste des Jahres kommen mußten, aber Maria war nicht verpflichtet, die für sie besonders beschwerliche Reise mitzumachen. Allein sicher war es ihr Eifer für die Sache GOttes, der sie alle andere Rücksichten übersehen ließ; und sowie ihr

Knabe das Alter erreicht hatte, in dem auch er den Vorhof des Tempels betreten durfte, so nahmen sie ihn mit sich.

Hierin sehen wir etwas, das für die geistige und für die leibliche Erziehung von großer Bedeutung war. Die lebendige GOttesfurcht und GOttesliebe, die sie selbst beseelte und Jerusalem mit seinem Tempel und seinem GOttesdienste ihnen zur ersehnten Freude machte, war ein wichtiges Vorbild für den Knaben. Sodann die leibliche Anstrengung der Reise mit allen ihren Mühen und Beschwerden, die Hitze, der Durst, der Hunger und die Ermüdung, bei Nacht oft ein sehr geringes Lager, vielleicht auch wieder auf Stroh und Heu, wie im Stall zu Bethlehem, das war für den Knaben eine körperliche Abhärtung, die ein höchst nachahmungswerthes Gegenstück bildet gegen die Verweichlichung unserer Jugend, bei der sich die Körperkraft nicht so entwickeln kann, wie es bei JEsu der Fall war. Die Worte: er nahm zu an Alter — heißen nach dem Griechischen zugleich: an Körpergröße, er entwickelte sich also in voller Jugendkraft und wuchs in schönster Regelmäßigkeit heran, nicht verweichlicht, wie die meisten unserer Kinder, die man an größere Anstrengungen und Entbehrungen, an ermüdende Fußreisen, an Wechsel von Kälte und Hitze nicht recht gewöhnt. Solche Anstrengungen und Entbehrungen wurden aber dem JEsusknaben leicht, weil seine Eltern mit ihrem Beispiel vorangingen. Wenn aber wir aller Anstrengung, Entbehrung und Ermüdung ausweichen, vor jedem kalten Lüftchen uns hüten, alle Reisen nur zu Wagen, nie zu Fuß machen und unsere Kinder auch so verzärteln, tragen dann nicht wir die Schuld ihrer Schwächlichkeit und Untüchtigkeit für ernstere Aufgaben? Unter diesen Aufgaben will ich nur an Eine erinnern, die des Militärs, in das einst viele unserer jungen Leute treten müssen. Wie werden sie da den Strapazen gewachsen seyn, wenn ihre Kraft nicht frühe gestählt wird durch abhärtende Lebensart. Aber auch außer dem Militär gibt es gar viele Lebensaufgaben, auf die nur eine leiblich stärkende und abhärtende Lebensart vorbereiten kann, wie der JEsusknabe sie hatte nach dem Beispiel seiner Eltern. Wie mancher

Sohn, der nur für geistige Arbeit bestimmt war, wird zum Gewerbstand oder zur Landwirthschaft hingetrieben, wo er tüchtiger Ausbildung der Körperkraft hauptsächlich bedarf. Aber auch für bloß geistige Beschäftigungen ist ein kräftiger Körper von großer Bedeutung.

Ein weiteres Beispiel gaben die Eltern JEsu durch die Leutseligkeit, womit sie ihren Gefreundten und Bekannten sich anschloßen. Es waren unter ihnen gewiß manche Leute, die geistig viel niederer standen, als sie, von denen sie nicht, wie man sagt, profitiren konnten. Aber sie verachteten solche geringe Nazarethaner nicht, sonderten sich nicht von den Gefährten, d. h. von der Festcarawane, ab, sondern gingen mit ihr. Dieses Beispiel von Menschenliebe und Herablassung und freundlicher Geselligkeit, die keinen Menschen verachtet, war gewiß auch für JEsum von großer Wichtigkeit, wie wir denn sehen, daß er in seinem Lehramt mit Leuten der verschiedensten Art umging und die Zöllner so wenig verachtete, als die Pharisäer, für alle Menschen ein Herz hatte und Allen Etwas zu seyn sich bestrebte. Wenn aber bei uns viele Eltern nur mit vornehmen Leuten umgehen, für das geringere Volk aber kein Herz haben und ihre Kinder zu ähnlicher Geringschätzung armer und geringer Leute anhalten, welch grundfalschen Maaßstab für die Auffassung menschlicher Verhältnisse legt man da frühzeitig in sie hinein und pflanzt einen Hochmuth, der nur bittere Früchte bringen kann.

Mit dieser allgemeinen Menschenliebe war dann bei den Eltern JEsu auch eine ganz besonders zärtliche Liebe gegen ihn selbst verbunden. Selbst das, daß sie ihn aus den Augen verloren, rührte nicht bloß von einer vielleicht tadelnswerthen Sorglosigkeit, sondern von einem besonderen Vertrauen, das sie ihm schenkten, da sie sich durchaus auf ihn verlassen konnten. Sie behandelten ihn nicht mit sclavischer Strenge, die keinen freien Tritt gestattet, sondern so, daß seiner Selbstständigkeit ein freierer Spielraum gelassen war. Dabei aber dann welche Aengstlichkeit der Liebe, als sie ihn vermißten unter der Festcarawane, welche Unruhe des Schmerzens, welcher Eifer des Suchens drei

Tage lang, daß man wohl sieht, wie dieses Kind ihnen über die ganze Welt ging und über alle eigene Bequemlichkeit und Ruhe! Eine solche Liebe fesselt die Herzen der Kinder an die Eltern, und in solchem Boden der gegenseitigen Liebe gedeihen die schönsten Pflanzen guter Erziehung. Wo aber die Erziehung nicht von Liebe geleitet ist, sondern bloß von Strenge oder gar von Laune, da werden die armen Kinder gar oft geistig verkrüppelt.

So zeigten die Eltern JEsu ihrem Kinde die rechten Gesinnungen, fromme Liebe zu GOtt und allem Göttlichen, Enthaltung von den Lustbarkeiten und Zerstreuungen, die Jerusalem reichlich dargeboten hätte, Eifer in Erfüllung des Gesetzes, demüthige Menschenliebe und zärtliche Liebe gegen ihn selbst. So konnten sie dann auch durch Lehre auf ihn wirken und gewiß war dem Knaben nichts lieber, als wenn die Mutter ihm erzählte von den heiligen Geschichten der Väter aus dem alten Bunde, vom Paradies, vom Sündenfall, von Noah, Abraham, Jakob, Joseph, Mose, David und den Königen und Propheten. Mit welcher Begierde mag er da gelauscht haben auf Alles, das sie ihm sagte, und wie legten durch solche Geschichten auch die heiligsten Lehren sich in seiner Seele an. Dadurch finden wir ihn so gereift, daß er, als sie ihn im Tempel fanden, zu ihnen sagte: wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist, d. h. in Beschäftigung mit göttlichen Dingen, im Umgang mit GOtt.

Hier können Eltern sehen, wie sie es anzugreifen haben, um durch Lehre und Ermahnung auf ihre Kinder zu wirken. Bei den Meisten ist es so, daß sie nur dann lehren und ermahnen, wenn es gilt, Fehler der Kinder zu rügen und zu strafen. Aber das macht gerade den entgegengesetzten Eindruck. Es erbittert oft bloß den Eigenwillen, da sich bloß der Naturwille der Eltern gegen den Naturwillen der Kinder setzt. Wenn dagegen heilige Lehren aus GOttes Wort dem Gemüth eingeprägt sind und an sie das Kind erinnert wird, das wirkt oft mit unverkennbar göttlicher Gewalt und selbst das ungestümme Meer von Eigenwille, Leidenschaft, Stolz, Lust und Begierde bricht sich an dem Felsen der gött-

lichen Wahrheit. O die Eltern, die selbst nichts von GOttes Wort wissen und daher auch ihren Kindern nichts davon sagen, sie wissen nicht, was sie entbehren, wie gerade das ihnen fehlt, was die stärkste Macht über die Gemüther ausübt und was die Erziehung ihnen am meisten erleichtern würde. Alles Moralisiren, Gebieten, Verbieten, Drohen und Warnen, Zanken und Strafen ist nicht so wirksam, wie die Vorstellung der allenthalben und allezeit uns nahen Allgegenwart GOttes und die Vorstellung von dem, was der HErr JEsus für uns gethan und gelitten, und von dem Gericht, das die auf sich laden, die durch seine Langmuth sich nicht zur Buße leiten lassen. Solche Lehren und Erinnerungen wirken tief ein auf die Gemüther der Jugend.

Ueberhaupt ist die Bibel die lebendigste und wirksamste Moral. Besonders die Geschichte der Bibel ist Eine große fortlaufende Moral von Beispielen, die Jedem, der ein Gefühl hat, zeigen, was er zu thun und was er zu meiden hat. Ich glaube nicht, daß es ein besseres Erziehungsmittel gibt, als wenn der Vater oder die Mutter Abends die Kinder um den Tisch sitzen läßt und theilt die biblischen Geschichten und biblischen Lehren ihnen mit und pflanzt so göttliche Anschauungen, Gedanken und Grundsätze in die zarten Seelen. Durch Nichts werden auch die Kinder so an ihre Eltern gefesselt, wie durch solche Mittheilungen. Man sehe die Freude, wenn der Vater sich zu den Kindern setzt und ihnen etwas erzählt. Da kann er wohl auch andere Dinge erzählen, als Biblisches, nur sollten es immer wahre Geschichten seyn, und ich kann es nicht billigen, wenn so oft tolle Mährlein, romanhafte Geschichten, leere Phantasiebilder erzählt werden, die eine verkehrte und unwahre Lebensansicht geben, die Phantasie erhitzen, den Aberglauben und bald den Unglauben wecken und nähren. Die Jugend fragt auch selbst fast immer: ist das eine wahre Geschichte, und nur dann hat sie rechte Freude daran. Man sollte daher auch den Kindsmägden nicht erlauben, allen möglichen Unsinn den Kindern zu erzählen, ja gar durch Geister- und Gespenstergeschichten sie aufzuregen. Aber wie oft ist das das Schicksal

der armen Kinder, die bloß den Mägden überlassen werden, weil der Vater seine Abende im Wirthshaus, die Mutter ihre Abende im Theater oder in Gesellschaften zubringt, da dann die Kinder nur als Spielzeug zur Belustigung der Eltern dienen sollen, und man seine Pflicht zu thun glaubt, wenn man sie nährt und kleidet, kleidet vielleicht mit und zur Eitelkeit. Ach, ihr Eltern, wenn ihr euren Lieblingen nichts Besseres zu geben wißt, als Speise, Kleidung und Bett, dann thut ihr bloß, was die Thiere auch thun für ihre Jungen. Aber bedenket doch, daß es unsterbliche Seelen sind, deren höhere Bedürfnisse vor Allem Befriedigung von euch fordern. Ja göttlichen Geschlechts sind die Kinder, die GOtt euch geschenkt hat, und dieser hohen Bestimmung gemäß sollet ihr sie erziehen für den Himmel, weil ohne Erziehung das angeborene Sündenverderben wie Unkraut emporwächst über die gottverwandte Geistesnatur. Und mit der Erziehung muß man bald anfangen. Schon in der Wiege beginnt sie, und es ist sehr zu beachten, was eine geistreiche Frau in Frankreich gesagt hat, daß mit dem sechsten Jahr die Grundlagen des Charakters eines Menschen gelegt seyen. Das beste Mittel für die Erziehung aber ist die göttliche Lehre und Ermahnung, wie sie allein aus GOttes Wort geschöpft werden kann.

Dieses Wort ist die Quelle der wahren Weisheit, und nur wo diese Quelle fließt, werden alle andere Kenntnisse, womit ihr den jugendlichen Geist bereichert, wirklich zum Nutzen und Segen gereichen. Fehlt es an GOttes Wort und der aus ihr geschöpften Weisheit, so sind die anderen Kenntnisse eher schädlich als nützlich, sie nähren die Eitelkeit, dienen nur dem irdischen Sinn und lassen das Gemüth leer und in der schädlichen Täuschung, als ob man wahre Güter hätte, wahre Bildung und wahres Leben, während doch ohne das Licht des Worts GOttes alle Bildung nur äußerlich, alles Leben ohne Kraft, alle Güter ohne Halt sind. Mit Recht sagt Salomo: die Furcht GOttes ist der Weisheit Anfang und meiden das Böse, das ist Verstand. Darum pflanzet vor allen Dingen eine lebendige

GOttesfurcht in eure Kinder, dann wird alles Uebrige das rechte Licht, die rechte Ordnung und den rechten Erfolg bekommen. Dann dürfen sie alles Mögliche lernen, was für die Ausbildung ihres Geistes und was für die Aufgaben des irdischen Lebens nöthig ist. So große Anforderungen da unsere Zeit macht, die immer höhere Bildung, immer ausgebreitetere Kenntnisse verlangt, so wird man doch dem Allem nachkommen können, wenn das rechte Licht aller Weisheit im Herzen in den Mittelpunkt gestellt ist, nämlich das Wort GOttes und lebendiger Glaube daran, nicht Formenglaube, nicht Kopfglaube, nicht Scheinheiligkeit, sondern lebendiger Glaube, d. h. da das ganze Gemüth erwärmt ist von Liebe zu dem, der uns zuerst geliebet hat.

In der Erziehung muß durchaus Liebe herrschen, sie muß die Seele der Erziehung seyn, aber nicht eine weichliche Eliliebe, die dem Kind auch den bösen Willen läßt, sondern eine gottähnliche Liebe, die allem Bösen kräftig entgegentritt. Eine solche Liebe, die zugleich des Gesetzes Erfüllung ist, gibt nur der, der aller wahren Liebe Grund und Kraft, Vorbild und Ziel ist. Wenn Eltern den Heiland recht lieb haben und ihre Kinder frühzeitig dazu bringen, Ihn über Alles zu lieben, dann werden sie leicht durch Lehre und Ermahnung Alles bei ihren Kindern erreichen, denn Er ist das Urbild aller Vollkommenheit, wer Ihn liebt, der liebt die Heiligkeit selbst, liebt das lebendige Gesetz, und nicht mehr steht ihm das Gesetz mit seinem Commandostab „du sollst“ und „du sollst nicht“ starr gegenüber und richtet nur Zorn in ihm an, sondern das Kind findet es natürlich, daß man so leben soll, wie der Heiland gelebt hat. Und damit sind alle Tugenden gegeben. Seine Geschichte, wie die biblische Geschichte überhaupt macht die Lehre lieblich, worauf Salomo ein großes Gewicht legt, während saure, allzustrenge Erzieher, die den Heiland nicht zum ersten Erzieher in der Familie und in der Schule machen, den Kindern die Lehre widrig machen. Wie Vielen in unserem Land sind die herrlichsten Sprüche der Bibel und Verse des Gesangbuchs widerlich geworden, weil man sie prügelte, wenn sie im Hersagen fehlten.

zu religiösen Leistungen, zum Lernen von Sprüchen und Liedern, auch zum Kirchgehen sollte man nicht, oder doch so wenig als möglich äußerlich zwingen, sondern auf alle Mittel sinnen, den Kindern das zur angenehmsten und liebsten Beschäftigung zu machen. Es gibt Sachen genug, wo man Zwang anwenden darf und muß, Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Gehorsam, aber in der Religion, die das Freieste im Menschen ist, sollte man Alles auf freie Liebe anlegen, und wenn das lange nicht gehen will, ist es die Aufgabe des Erziehers, auf die beste Art und Weise zu denken, wie er den jugendlichen Gemüthern am besten beikommen kann. Das findet Jeder, der nur will und der nur Liebe zur Jugend hat.

Wenn so die Lehre und Ermahnung aus der besten Quelle, aus der Liebe JEsu, geschöpft wird, dann wird auch das weitere Haupterforderniß guter Erziehung nicht fehlen: Zucht und Gewöhnung. Dadurch soll der Jugend das Gute zur andern Natur werden, statt der zum Bösen geneigten Natur, statt des Eigensinns und Leichtsinns, statt der Flatterhaftigkeit und Trägheit, statt der Lüsternheit und Eitelkeit. Diese bösen Naturtriebe können nicht wie Unkrautpflanzen ausgerottet werden, man muß sie durch heilsame Zucht bekämpfen, muß böse Gedanken durch gute Gedanken, böse Triebe durch edle Triebe und Gefühle vertreiben, böse Einflüsse möglichst abhalten oder gegen sie waffnen, muß Tag für Tag, ja Stunde für Stunde zum Guten anhalten durch sorgsame Aufsicht, die wacht über die Seelen als über die kostbarsten Güter, die uns von GOtt in die Pflege gegeben sind. Da muß Liebe und Ernst in der rechten Mischung seyn, was ein Hauptgeheimniß der Erziehung ist, was man aber wieder nur bei dem lernt, der die Liebe selbst, aber auch die Heiligkeit selbst ist und das herrlichste Vorbild von beidem in seinem Laufe durch diese Welt uns gegeben hat. Bei ihm selbst hatten seine Eltern in Beziehung auf Zucht wenig zu thun, die vielen bösen Neigungen, die in unseren Kindern schlummern, waren in ihm nicht, da er ohne die angeborene Verderbniß war, aber doch haben gewiß seine Eltern dazu beitragen müssen, daß er in seinem zwölften

Jahre sagen konnte: wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist, d. h. es ist mir zur andern Natur geworden, ich kann nicht anders, als im Umgang mit meinem Vater seyn, das müsset ihr wissen als etwas, wozu ihr selbst mitgewirkt habt. Ihre ganze Hausordnung wirkte darauf hin.

Diese Hausordnung ist von der größesten Wichtigkeit bei uns. Wenn die Hausordnung, der Geist, der Alle beseelt, die Regel, der Alle im ganzen Gang des täglichen Lebens folgen, von christlichem Geiste durchweht ist, von dem tiefen Eindruck der Gegenwart GOttes und seines Gesetzes getragen, dann weht eine gesunde Luft im Haus, in der Schule. Und eine gesunde Luft ist eine Hauptbedingung gesunden, fröhlichen und frischen Lebens. Solche Zucht und Gewöhnung an das Gute erfordert aber die fortwährende Aufmerksamkeit der Eltern. Wenn sie auch nicht immer um ihre Kinder seyn können, was nicht einmal gut wäre, da die Kinder selber laufen sollen auf den Wegen des HErrn, so müssen sie doch immer wissen, wo die Kinder sind, ganz besonders, welchen Umgang sie haben, in welchen Büchern sie lesen. Ueber diese beiden Punkte müssen Erzieher scharfe Wache halten.

Böse Gesellschaften verderben gute Sitten. Darum beobachtet auch die Spielplätze eurer Kinder, laßt sie immerhin fröhlich spielen und scherzen, aber wenn ihr räudige Schafe sehet, die Unsittlichkeiten aufbringen, da greifet ein und macht allen bösen, von Christo abführenden Kameradschaften ein Ende. Eine Hauptgefahr aber kommt in unsrer von Büchern überschwemmten Zeit von den vielen Büchern, Zeitblättern und Bildern, die auch Kindern oder Jünglingen und Jungfrauen in die Hände kommen. Ach, wie Viele von ihnen sind vergiftet worden durch schlechte Lectüre. Da holt Eins um ein Paar Kreuzer einen Romanen in der Leihbibliothek und verschlingt das süße Gift und nach einigen Tagen ist die Phantasie verderbt und Lüste sind angefacht, deren Feuer kaum mehr zu dämpfen ist. Es ist unglaublich, welches Verderben durch schlechte Bücher in die Jugend kommt. Hier übet Zucht, ihr Eltern und Erzieher, aber machet durch eure

ganze Behandlung der Jugend, daß sie euch selbst fragen, ob sie das und das lesen dürfen. Anders werdet ihr nicht Alles verhindern können.

Aber bei dieser Gelegenheit auch ein Wort an Buchhändler und Antiquare und Leihbibliothekbesitzer; im Namen der unsterblichen Seelen, die euch einst vor GOttes Richterstuhl anklagen würden, wenn sie von euch Bücher erhalten haben, die ihnen Verderben bringen, im Namen der Eltern und Lehrer, die ihre Kinder verwahrt wissen möchten vor Allem, was sie unglücklich macht, im Namen GOttes bitte ich euch, gebet der Jugend keine schädlichen Bücher in die Hand, und wenn ihr schlechte Bücher in euren Läden habt, denkt an die Buchhändlersfrau in Paris, die, als sie zu christlicher Erkenntniß kam, für mehrere tausend Gulden schädliche Bücher aus ihrem Verlag verbrennen ließ, und denkt an das Wort des HErrn: wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Lieber Tausende von Gulden weg, als Ein Gulden Verdienst, der eine Seele verderbt und euch in der Ewigkeit auf der Seele brennen müßte.

Bereits aber sind durch die Fluth leichtsinniger Bücher viele junge Leute mit Dingen, die sie nicht wissen sollten, so bekannt gemacht, daß daraus eine weitere Pflicht für die Erzieher fließt, die hauptsächlich zur Zucht, aber auch zur Lehre und Ermahnung gehört, ich meine die richtige Belehrung und Behandlung in Hinsicht der geschlechtlichen Verhältnisse. Das ist ein Punkt, der die größeste Weisheit der Erziehung fordert. Am besten wäre es, wenn man davon so lange als möglich schweigen könnte, aber es steht jetzt so, daß schon Zwölfjährige über solche Dinge reden und denken, weit mehr, als ihre Eltern ahnen. Da sind die Eltern oft unglaublich sorglos und nach meiner Erfahrung oft unglaublich unverständig. Ja Viele nehmen es einem Lehrer oder Geistlichen übel, wenn er den schweren Dienst übernimmt und über diesen wichtigen Punkt die nöthige Belehrung und Warnung an die Jugend ergehen läßt. Die Kinder sollen natürlich vor Unkeuschheit bewahrt werden, das wollen die Eltern, aber davon sprechen

soll man nicht, weil sie ja so auf etwas aufmerksam gemacht werden, das sie nicht wissen sollen. Thörichter Widerspruch! Seht doch in die Bibel hinein. Wie offen warnt sie ohne verblümte Redensarten, die weit mehr die Phantasie reizen, als heilig ernste Warnung! In dieser Sache kann ein Lehrer oder Geistlicher, der nach richtigen pädagogischen Grundsätzen handelt, von den Eltern, die hierin weniger Einsicht haben, erwarten, daß sie ihm Zutrauen schenken und seinem Gewissen überlassen, wie er diese Aufgabe der Erziehung, die zu den schwersten gehört, löse.

Zu der Wachsamkeit, mit der die Wege der jungen Leute beobachtet und sie vor Bösem bewahrt, zum Guten angehalten werden sollen, sind nicht bloß die Eltern und Lehrer verpflichtet, sondern auch die Lehrherren und Principale. Darüber muß ich noch ein Wort reden. Denn auch hierin ist großes Verderben unter uns eingerissen. Von den Lehrherren, die einen Jungen bloß annehmen, um ein Lehrgeld zu erhalten und einen Bedienten an dem Knaben zu haben, will ich jetzt gar nicht reden. Aber auch bessere Lehrherren und Meister bedenken doch oft viel zu wenig, was sie ihren jungen Leuten schuldig sind, daß sie auch von ihren Seelen Rechenschaft geben müssen und daß es daher ihre heilige Pflicht ist, sorgsam erziehend auf sie einzuwirken, als wären es ihre eigenen Kinder. So sollten sie sie ansehen, daher auch der bösen, jetzt aufkommenden Sitte nicht huldigen, nach der man die jungen Leute ihre Kost nehmen läßt, wo sie wollen. Der Lehrherr soll seine Jungen und wo möglich auch seine Gesellen als Glieder seiner Familie betrachten, daher auch in Freistunden, besonders im Winter, sein Zimmer ihnen nicht verschließen, damit sie auch etwas Gutes lesen können. Das sollte hauptsächlich am Sonntag der Fall seyn. Dieser Tag ist die schwerste Aufgabe der Erziehung. Ach wie kommen zu den vielen Sünden dieses Tages auch ganz besonders die Jugendsünden und wie oft, wie oft durch Schuld der Erzieher und derer, die Erzieher seyn sollten, aber es nicht sind. Müßiggang ist aller Laster

Anfang — dieses bekannte Sprichwort erklärt uns, warum der Sonntag oft so schlecht zugebracht wird. Da die Arbeit der Woche, die besonders bei Lehrjungen ein Haupterziehungsmittel ist, am Sonntag aufhört — oft leider nicht einmal, da mancher Junge sündlicher Weise von seinem Meister zur Sonntagsarbeit gezwungen wird — oder da wenigstens Nachmittags die Arbeit aufhört, so läßt man die jungen Leute laufen, wohin sie wollen, statt ihnen Anleitung zu zweckmäßiger Erholung, gesunden Spaziergängen und dann besonders zu nützlichem Lesen zu geben. Viele Lehrmeister sind auch ganz unbesorgt, ob ihre Jungen in die Kirche gehen oder nicht. Da gehen Viele schon Sonntags früh in die Zeichnungsschule, was auch eigentlich nicht am Sonntag seyn sollte, aber kaum zu ändern ist, weil die Meister keine andere Zeit vergönnen. Während die Glocken zur Kirche rufen, kommen sie mit ihren Mappen aus der Zeichnungsschule, aber meist nicht, um in die Kirche zu gehen, sondern sich da und dort umherzutreiben und zu vergnügen. Da sollten Lehrherren etwa am Mittagessen nach der Predigt fragen und so sich überzeugen, ob sie angehört worden. Zwar auch hier möchte ich nicht eigentlichen Zwang, sondern was ich überhaupt von der religiösen Erziehung sagen möchte: zwinget ohne Zwang, d. h. suchet sie auf geschickte Weise so zu bestimmen, daß es ihre eigene Lust ist, GOttes Wort auch in der Kirche zu hören und zu Hause zu lesen. Darin wird freilich euer eigenes Beispiel das Meiste thun. Aber wenn ihr selbst nicht in die Kirche kommet, ja vielleicht Morgens schon ins Wirthshaus gehet, was wollt ihr von euren Jungen verlangen. Das hier Gesagte gilt auch für das Verhältniß der Herrschaften zu den Dienstboten, deren man sich auch viel mehr geistig annehmen sollte, z. B. sie zur Kirche anhalten, am Hausgottesdienst Theil nehmen lassen, über ihren Umgang wachen. Ueber das Alles wäre noch gar Vieles zu sagen, aber die Zeit erlaubt es nicht mehr.

Nun noch Eines zum Schluß. Alle Arbeit der Erziehung und all ihr Wachen, Lehren und Ermahnen wird

des rechten Segens und Erfolgs entbehren, wenn nicht das Gebet der Erzieher den Himmel stets offen erhält über denen, die ihnen anvertraut sind. Mit ihnen beten und noch mehr für sie beten — das ist hauptsächlich die Macht, die sie emporhebt zum Himmel und bösen Einflüssen die Thüre zuschließt. Das Gebet ist die geheimnißvolle Gewalt, die göttliche Lebenskräfte den Seelen zuführt, Himmelsluft ihnen zuweht und selbst Gedanken in ihnen wirkt vermöge der wunderbaren Sympathieen der Seelen, die in geheimem Lebenszusammenhang stehen und durch das Medium des Zusammenhangs mit GOtt auf einander wirken können. Manche werden das nicht glauben, aber die Erfahrung lehrt es, daß schon oft ein anderer Geist in die Kindsstube, in die Schule kam, wenn der Erzieher die ihm anvertrauten Seelen im Gebet dem HErrn recht vortrug. Wie man in der Physik von Imponderabilien spricht, d. h. von Kräften, die man nicht wägen und messen kann und die doch die Welt bewegen, z. B. Wärme, Elektricität, Magnetismus, so ist das Gebet ein heiliges Imponderabile, das ganz besonders die jugendlichen Herzen bewegt, in denen die bösen Einflüsse noch nicht so tief festgesetzt sind.

O ihr lieben Eltern und Erzieher, sehet doch als euren schönsten Beruf den an, daß ihr eure Kinder auf priesterlich betenden Herzen tragen, daß ihr so Priesteramt vor GOtt pflegen dürfet. Wer ein rechter Priester GOttes ist, der wird auch König, er wird eine geistige Herrschaft bekommen über die, für welche er betet, und Alles wird ihm viel leichter gelingen. Wo so GOtt wohnt und wirkt, da wird dem Teufel die Macht genommen und Engel umschweben die Kinder, für die viel gebetet wird, mit größerer Macht, als wo das Gebet fehlt.

Diese Macht des Gebets, eben so wie die der christlichen Zucht und Lehre und des christlichen Beispiels berechtigt uns, zu sagen, daß das Geheimniß guter Erziehung lebendiges Christenthum sey. Dadurch allein kann man die Jugend so erziehen, daß sie zunimmt nicht nur an Alter, an gesunder, kräftiger Entwicklung des leiblichen Lebens und an Weisheit,

sondern auch an Gnade bei GOtt, dessen Wohlgefallen auf einer christlich erzogenen Jugend ruht, und dadurch dann auch an Gnade bei den Menschen, die sich freuen über eine wohlgesittete, bescheidene und zu allem Guten willige Jugend, während ungezogene, unbescheidene und leichtsinnige Kinder, Jünglinge und Jungfrauen allen Gutgesinnten schwere Betrübniß und Sorge bereiten. Selbst die Welt klagt oft über solche junge Leute und verlangt, daß sie brav, fleißig und bescheiden seyen. Aber will man den Zweck, so muß man auch das Mittel wollen, wahre Frömmigkeit.

Weiter will ich jetzt nicht sagen, um euch nicht zu lange aufzuhalten. Mögen die schwachen Worte, die ich über einen der wichtigsten Gegenstände gestammelt habe, wenigstens die Wirkung haben, daß Manches unter euch angeregt werde, weiter darüber zu denken, und Besseres, als ich sagen konnte, selbst zu finden und hauptsächlich es zu üben. Welcher Wunsch könnte uns theurer seyn, als der, daß unsere liebe theure Jugend heranwachse für den Himmel und so auch glücklich werde auf Erden. Ich habe schon viele Thränen gesehen, aber bitterere doch noch nicht, als die über ungerathene Kinder, wenn der Vater weinen muß über einen verlorenen Sohn, die Mutter über eine Tochter, die sie mit Schmerzen geboren und mit Sorgen erzogen, und hintendrein müssen sie klagen, wie dort der HErr, Jes. 1.: ich habe Kinder auferzogen und sie sind von mir abgefallen; aber wie oft liegt viele Schuld an den Eltern!

Darum rufe ich in meinem und eurem Namen zu dem rechten Vater und zu dem besten Erzieher, Führer und Lehrer empor:

Schenke mir die Himmelsfreude,
Daß ich einst am jüngsten Tag
Nach so manchem Kampf und Leide
Mit Frohlocken sprechen mag:
Liebster Vater! siehe hier
Meine Kinder all mit mir!
Ihrer keines ist verloren,
Alle für dein Reich erkoren. Amen.

Erste Predigt über die Ehe,

gehalten

am dritten Epiphaniensonntag 1855.

Vormittags.

Text: Joh. 2, 1—11.

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter JEsu war da. JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben nicht Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen zwei oder drei Maaß. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten), ruft der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das JEsus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Vor vierzehn Tagen freuten wir uns der heiligen Jugend JEsu und betrachteten sie als ein herrliches Vorbild für unsere Jugend und für unsere Erziehung, wobei wir schmerzlich beklagen mußten, daß die bei uns vielfach so schlechte Kinderzucht eine Hauptursache der Nothstände unserer Zeit ist. Von dieser schlechten Kinderzucht selbst aber ist der Grund

gar oft im Verfall des ehelichen Lebens. Die Ehe bildet das Familienleben und dieses ist die Grundlage des Gemeinde-, Staats- und Volkslebens. Bestünde eine Gemeinde aus lauter wahrhaft christlichen Familen, in denen die Ehe und die Kinderzucht auf die rechte gottgefällige Weise geführt würden, so wäre das eine innerlich und äußerlich glückliche Gemeinde, in der von dem vielen Unsegen und Elend, worunter man jetzt seufzt, nichts zu sehen wäre. Da wäre nicht die schreckliche Zerreißung des Ehebandes, unter der jetzt so oft ein tief bekümmertes Herz bricht, es wäre nicht die schnöde Unkeuschheit, die über so manche Ehe eine Fluchwolke ausbreitet, es gäbe nicht so manche Frauen, die durch Eitelkeit, Genußsucht und Bequemlichkeit ihre Pflicht versäumen, nicht so viele Männer, die Allem Hohn sprechen, was Zartgefühl, Anstand, Liebe und GOttesfurcht ihnen geböte, sie würden aufhören die Schlemmer, die Müßiggänger, die Wüstlinge, die ihrer Familie zur Plage und zu verderblicher Verführung sind.

Mit solchen Sünden wiche auch der Unsegen, aus dem jetzt massenhafte Armuth und Bettelei zu unserem Schrecken immer höher und weiter aufschwillt. Daher haben wir die rechte Führung des Ehestandes als eine Hauptbedingung des Volkswohles anzusehen. Darüber auch an dieser Stätte ein Wort zu reden, veranlaßt unser Text, der uns erzählt, wie der HErr den Anfang des Ehestandes, die Hochzeit, durch seine Theilnahme heiligte, sein Wohlgefallen am Ehestand dadurch ausdrückte und einen großen Segen sowohl leiblich als geistlich den Hochzeitleuten verlieh.

Das Alles ist uns eine große Ermunterung, das Licht, mit dem der Sohn GOttes in alle Verhältnisse des Menschenlebens hineinleuchten will, besonders auch in unsere ehelichen Verhältnisse hineinstrahlen zu lassen, damit sie immer mehr nach dem Sinn und Geist JEsu gestaltet werden und damit die Ehe immer mehr werde, was das Christenthum aus ihr machen will und soll, ein Abbild der Vereinigung Christi mit seiner Gemeinde und eine Vorschule für den Himmel. Wir betrachten daher unter göttlichem Beistand:

wie der HErr JEsus uns helfe zu einem glücklichen Ehestand;

1) wenn man mit Ihm in den Ehestand eintritt,

2) wenn man mit Ihm den Ehestand täglich fortführt.

Treuer Heiland, wie du zu den Leuten in Cana dich liebreich hingesetzt hast, so sey auch unter uns jetzt gegenwärtig und verwandle auch bei uns Wasser in Wein, Schwachheit in Kraft, Fleisch in Geist, Sünde in Gerechtigkeit, Thorheit in Weisheit, und dann auch Thränenwasser in Freudenwein. Insbesondere verwandle auch den bloß natürlichen Ehestand in eine höhere Geistesgemeinschaft, die du immer mehr reifen lassen wollest zur tiefsten Vereinigung mit dir und durch dich mit dem Vater. O HErr! verkläre unser armes Leben in dein Bild von einer Klarheit in die andere. Amen.

Damit der HErr uns zu einem glücklichen Ehe- und Hausstand helfen könne, muß man mit Ihm in diesen Stand eintreten. Davon geben die Hochzeitleute in Cana uns ein Beispiel zur Nachahmung. Sie luden den Heiland und seine Mutter und selbst seine Jünger zur Hochzeit ein. Das hätten sie nicht gethan, wenn ihnen nicht sehr viel an JEsu gelegen gewesen wäre. Cana war einige Stunden von Nazareth entfernt, die Einladung war also schon mit Mühe verknüpft. Sodann waren die Leute in bedürftigen Umständen, daher sie nicht einmal den für das Hochzeitmahl nöthigen Wein herbeizuschaffen vermochten. Aber sie schlugen die Kosten gar nicht an, die eine besonders durch die Jünger so sehr vermehrte Anzahl von Gästen verursachte. Ihre Liebe zu JEsu überwog alle äußerlichen Hindernisse und so richteten sie an ihn die Einladung, daß er in seiner herablassenden Menschenfreundlichkeit sich nicht entzog.

Viele Leute in unserer Zeit hätten die Einladung nicht angenommen. Gar Manche wären zu vornehm gewesen und hätten gedacht, zu armen und geringen Leuten hinzusitzen, schicke sich nicht für sie, Manche auch hätten aus Verachtung und Widerwillen gegen den Ehestand es für unpassend gehalten, diesen Stand zu billigen durch Theilnahme an der

Hochzeit. Der Heiland aber folgte auch hier der Menschenliebe, die für Alle, auch für die Geringsten, ein Herz hat, und er handelte im Sinn seines himmlischen Vaters, der schon im Anfang des Menschengeschlechtes den Ehestand eingesetzt und gesegnet hat.

Daher dürfen auch wir heute noch den Heiland einladen, daß Er auch zu uns komme, wenn wir oder liebe Freunde von uns in den Ehestand eintreten. Ja, dieser wichtige und ernste Schritt soll gar nicht geschehen ohne Ihn, und lieber unterließe man das Heirathen völlig, wenn man denken müßte, man könne Ihn nicht dazu bitten um seinen Segen.

Es ist eine große Thorheit, daß so Viele sich von der Ansicht leiten lassen, Heirathen sey immer besser als Nichtheirathen. So gewiß JEsu Theilnahme an der Hochzeit zu Cana seine Billigung des Ehestandes anzeigt, so gewiß ist doch auch, was Er selbst Matth. 19, 12. sagt, daß Etliche sich des Ehestandes enthalten um des Himmelreiches willen, d. h. um in ihrem Trachten und Arbeiten für das Reich GOttes weniger gehindert zu seyn, und Paulus führt 1 Cor. 7. aus, daß es unter gewissen Verhältnissen besser sey, nicht zu heirathen. Darum ist es thöricht und ungerecht, über Unverheirathete zu spotten oder sie für geringer als Verheirathete anzusehen. Das mögen die Unverständigen ersehen aus den Worten des Apostels: „es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrau; welche nicht freiet, die sorget (oder soll sorgen), was dem HErrn angehöret, daß sie heilig sey, beides am Leibe und auch am Geiste; die aber freiet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle." Diese Worte zeigen uns, daß man die hochachten muß, die aus edlen Gründen ihren Weg durchs Leben lieber allein gehen, als in einer Verbindung, von der sie nichts für den Himmel hoffen könnten, die daher die jedem Einzelnen nöthige Ergänzung theils in dem HErrn allein, theils in christlicher Freundschaft und in der Gemeinschaft der Heiligen suchen. Wenn dann solche Seelen in stiller Resignation mehr für Andere leben, als für sich selbst,

und ungehindert von irdischen Banden dem Reiche GOttes und dem Wohl der Menschheit, wenn auch im engsten Kreise dienen, oder auch mehr für sich lebend höhere geistige Interessen pflegen, so ist ein solcher eheloser Stand mindestens eben so hoch zu achten, als der Ehestand, gewiß aber viel höher, als die vielen Ehen, die nur irdisch oder fleischlich sind und vom Himmel mehr ab-, als zu ihm hinführen. Daher noch einmal, es ist Thorheit und es ist Unrecht, über Unverheirathete zu spotten, Thorheit schon aus dem äußerlichen Grund, den auch Paulus nennt, weil die Ehe viel mehr Trübsal, Noth und Sorgen mit sich führt. Wo aber irgend unter der Ehelosigkeit ein höheres Interesse, besonders die Keuschheit, leiden würde, wie bei aller erzwungenen Ehelosigkeit, da setze ich den Ehestand, selbst einen weniger geistigen, hoch über die Ehelosigkeit, die vollends verabscheuungswürdig ist, wenn sie ihren Grund hat in der Ungebundenheit der Unkeuschheit, im Geiz, im Stolz, in der Gefühllosigkeit. Wenn ich daher einerseits sage: meinet doch ja nicht, es müsse geheirathet seyn, so sage ich andererseits: wenn der HErr euch Winke gibt, daß ihr in den Ehestand treten sollt, so folget seiner Führung, nach dem Rath, den Paulus in dem genannten sehr zu beherzigenden Ehestandscapitel gibt: „ein Jeglicher, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei GOtt.“ Damit zeigt er an, wie nöthig es sey, in Sachen des Ehestandes genau auf die Winke und Führungen des HErrn zu merken und hinter Ihm drein zu gehen.*

---

* Für den Leser: Das Ja oder Nein des HErrn erkennt man nicht bloß aus innerer Gewißheit, wie sie im Gebet oft recht klar sich ausspricht, wenn man ruhig und willenlos wartet, bis das Herz fest geworden und die rechte Vereinigung von Gefühl und Vernunft, Neigung und Pflicht gefunden hat, sondern auch aus äußeren Umständen, Wille der Eltern, Rath christlicher Freunde, besonderen Schickungen. Der Wille der Eltern sollte einer Tochter das Heirathen nicht erlauben vor dem zwanzigsten und wo möglich nicht vor dem zweiundzwanzigsten Jahre, auch nicht bei naher Verwandtschaft (Geschwisterkinder, Tante und Onkel), zu großer Altersungleichheit u. dergl. Oft ist das Sprichwort wahr: Der Zug des Herzens ist des Schicksals (oder vielmehr GOttes) Stimme, oft aber

Sicher ist da kein Wink des HErrn und daher auch kein Segen zum Ehestand, wo äußerliche, fleischliche Rücksichten in ihn hineintreiben, wo man nicht eine Seele sucht, mit der man für höhere Lebens- und Himmelszwecke sich vereinigen kann, sondern bloß einen Leib, ein Vermögen, ein Haus, ein Geschäft, ein Amt, eine bloß irdische Versorgung. Solche unedle Triebfedern tragen einen inneren und dadurch auch äußeren Unsegen in sich, wie Alles, was nur aus Selbstsucht, Eigennutz, Eitelkeit oder unreiner Lust fließt. Das Alles ist Flugsand, und ein Haus, das auf solchen Sand und Tand gebaut ist, kann nicht bestehen. Gewiß wenn man bei den vielen schlechten Ehen genauer nach den Ursachen forschen kann, so findet man in der Regel, daß schon die Schließung solcher Ehen in schlechtem Geiste geschah. Da ist der Trieb so oft das, was Johannes als Hauptarten der Welt nennt, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. Davon sagt er: die Welt vergeht mit ihrer Lust. Auch die unreine, selbstsüchtige, weltliche Lust, die in den Ehestand trieb, vergeht, das unbefriedigte Herz sucht durch neue Gegenstände mehr Lust, bis es

---

ist der Zug des Herzens nur äußerliche Verliebtheit in Bethörung und Verblendung über alle Gründe, die „Nein" zuriefen. Daher sollte Keines sich allein trauen, Keines zu schnell entscheiden, Jedes trachten, daß das andere Sprichwort, das keineswegs auf alle Ehen angewendet werden kann, bei ihm wahr werde: die Ehen werden im Himmel geschlossen.

Klug und gut wäre es, wenn Eltern ihre Töchter früh gewöhnten, der Heirathsgedanken sich zu entschlagen und lieber das Freibleiben sich vorzunehmen, womit ja dann nicht aufgehoben ist, daß dem Würdigen, wenn er in der rechten Weise kommt, die Hand gegeben werde.

Aufs Entschiedenste ist abzurathen vor gemischten Ehen. In Nichts ist Einheit der Ueberzeugungen und Gefühle so nöthig, wie in dem, was das Tiefste und Innerste, ja die eigentliche Macht des Lebens seyn soll, in der Religion. Der Indifferentismus, in dem so häufig die gemischten Ehen wurzeln, ist eine schlechte Bürgschaft für eheliches Glück. Gemischt aber sind nicht bloß Ehen mit verschiedenen Confessionen, sondern eigentlich noch mehr die, in denen der eine Theil im Unglauben befangen ist.

auch von diesen wieder abspringt. So gibt es dann Eheleute, die vor und bei der Hochzeit einander allerlei Süßigkeiten sagen von Engel und überirdisch und Himmel und Seligkeit und ewiger Liebe, aber nach einem Jahr, vielleicht nach Monaten schon war der Hochzeithimmel von düstern Wolken überzogen und die Blitze zorniger Blicke und die Donner bitterer oder wilder Scheltworte und die Regengüsse schmerzlicher Thränen machten das Haus, das man sich als Himmel geträumt hatte, zur Hölle. Warum? Weil man ohne JEsum, ohne GOtt in den Ehestand getreten war, nur einen Welthimmel suchend, nicht einen GOtteshimmel.

Auch der Dichter sagt: der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang, drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet. Ein Herz suche man vor Allem, ein reines, treues Herz, das wahrer Liebe und Hingabe fähig ist, mit dem man in geistige Wechselwirkung treten kann, in innere Harmonie der Gefühle, Gedanken und Gesinnungen. Ein solches Herz findet man nur da, wo lebendiges Christenthum oder doch wenigstens GOttesfurcht und Sittlichkeit herrscht. Reiner, uneigennütziger Liebe fähig und daher auch werth ist nur eine Seele, die in ächter GOttes- und Menschenliebe Herr geworden ist über die niederen Triebe der Selbstsucht und des Fleisches. Zu dieser Herrschaft und zu solch reiner Liebe hilft einigermaßen wohl auch natürliche Gutmüthigkeit oder Herzensgüte, die daher recht hochzuschätzen ist, noch mehr aber ächte Sittlichkeit und edle Grundsätze, beides aber nachhaltig nur dann, wenn der das Herz beherrscht oder gar bewohnt, der selbst die Liebe ist. Nur die göttliche Liebe, die in Christo erschienen ist, macht frei von dem Grundübel unserer Natur, das auch das Grundübel der Ehen ist, vom Egoismus oder von der Selbstsucht, die bei allem Schein von Liebe und bei großer Verliebtheit doch im Anderen nur sich sucht, nur für das eigene Ich Befriedigung oder Glück begehrt und daher keiner Aufopferung fähig ist, sondern das Andere nur zum Werkzeug für die eigenen Wünsche und Ansprüche macht. Ohne Aufopferung aber gibt es keine wahre Liebe, ohne Selbstverläugnung keine Gemeinschaft.

Eine Liebe, bei der man einander nur liebt, so lang man einander äußerlich angenehm ist, hängt von Laune, Stimmung und Verstimmung, Interesse und Leidenschaft so sehr ab, wie die Heiterkeit des Himmels vom Stand der Winde.

Wahre Liebe ist nur da, wo das Ich sich verläugnen und seine Ansprüche zum Opfer bringen kann, wo man auch Fehler und unangenehme Sachen an einander ertragen kann und wo das Eine nicht bloß Genuß für sich vom Andern will, sondern auch ihm dienen mit Leistungen für die Bedürfnisse des inneren und äußeren Lebens. Solchen Sinn aber pflanzt nur Christus im Herzen, nur seine Liebe lehrt die Eigenliebe und den Eigenwillen überwinden und alle Umstände aus der Hand GOttes mit Ruhe und Ergebung annehmen. Nur da kann die Trübsal die Liebe nicht trüben und auch die kleinen Uebungen des täglichen Lebens, die oft mehr verstimmen als große, sie treten nicht als störende Mißtöne zwischen die Seelen, die von Himmelsluft durchweht sind, so daß bei ihnen geschieht, was wir oft an schönen Sommertagen sehen, da Wolken sich auflösen in die reine Luft. Daher liegt nur in einem ächt christlichen Sinn die volle Bürgschaft oder Garantie des ehelichen Glückes. Wer daher heirathen will, wenn seine äußeren Umstände das erfordern, der suche ein Herz, das Christum liebt, mit dem er in der Liebe JEsu verbunden seyn und dem Himmel entgegenwandern kann, und die Jungfrau, die heirathen soll, versichere sich, ob der Mann, der sie sucht, auch christlichen Sinn habe, und ob sie hoffen darf, in ihm auch eine Seele zu finden, mit der sie in geistiger Gemeinschaft des Glaubens und Gebetes stehen oder doch über die höchsten Aufgaben und Wahrheiten harmonisch zusammenklingen kann.

Eine Braut in Paris hörte am Abend vor dem Hochzeittag ihren Bräutigam, den sie in der kurzen Brautzeit nicht näher kennen gelernt hatte, über die Religion spotten. Erschrocken, aber fest stand sie auf und erklärte vor der ganzen Gesellschaft: ich kann nicht mehr die Ihrige seyn, wer GOtt nicht liebt, kann seine Frau nicht wahrhaft lieben. Nun erheuchelte ihr Bräutigam religiöse Gefühle, aber sie verab-

scheute ihn nur um so mehr, und alle christlich gesinnten Freunde und auch die Obrigkeit gaben ihr Recht, daß sie ihm die Ehe verweigerte. Deßwegen: Trau, schau wem!

O liebe Jünglinge und Jungfrauen, thut den wichtigsten Schritt des äußerlichen Lebens nicht mit Leichtsinn, nicht in schnell auflodernder Gefühlserregung, nicht im Rausch einer irdischen Liebe, die blind macht, sondern im ernsten Aufblick zu GOtt und im Sinn und Geist JEsu, der allein das äußerlich unauflösliche Eheband auch innerlich unauflöslich machen kann. Ohne Ihn keinen Schritt — das sey euer Leitstern! Ihn ladet ein zum Eintritt in den Ehestand, und wenn ihr Ihn nicht einladen könnt, wenn das Herz, mit dem der Bund geschlossen werden soll, in Unglauben oder gar in Feindschaft gegen Christum verfinstert ist, dann leite euch sein Wort: wer Vater, Mutter, Weib, Sohn oder Tochter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth. Es ist ein unnatürliches Verhältniß, sich mit einem Menschen zu verbinden, vor dem man dessen, der unser treuester Freund und unser Seligmacher ist, sich schämt, mit dem man nichts reden kann über die höchsten geistigen Interessen.

Da klagt jetzt manche Frau, daß ihr Mann ihr wie eine Mauer gegenübersteht, wenn sie über etwas Göttliches mit ihm reden möchte, selbst wenn in dunkeln Leidensnächten das Gebet und das Wort GOttes das Einzige wäre, das Licht und Trost ins Haus bringen könnte. Aber muß man eine so unglückliche Frau nicht fragen: warum hast du ihn genommen? warum nicht auch geprüft, ob er ein Christ sey oder ein Heide? Und mit was sollte man jene Frau trösten, die Alles in Bewegung setzte, um von ihrem Mann geschieden zu werden, den sie einen Teufel nannte. Zehn Jahre vorher aber hatte sie ihn buchstäblich ihren GOtt genannt und angeknüpft war ihr Verhältniß im — glänzenden Ballsaal. Welch furchtbarer Contrast? Diese Vergötterung einer fleischlichen Liebe und zehn Jahre nachher diese Verwünschung des bittersten Hasses! Aber wie oft geschieht das? Wie oft macht es die bloß weltliche Liebe so, wie der Speisemeister in unserem Texte von der Weltart überhaupt sagt,

man gebe zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringeren. Die Weltlust verspricht zuerst lauter guten Wein, lauter Freude und Herrlichkeit, wenn dann die Leute von ihr trunken worden sind, dann kommen die Tage, in denen das satte Herz sich völlig unbefriedigt fühlt und die Nichtigkeit aller irdischen und fleischlichen Lust sich aufs Schmerzlichste fühlbar macht.

Deßwegen bittet JEsum, daß Er den Anfang des Ehestandes euch mache, ladet ihn ein zur Hochzeit, auch besonders am Hochzeittag selbst, an dem es oft so gar weltlich und fleischlich zugeht. Da ladet man alle möglichen Gäste ein, nur den nicht, der unter Allen uns der liebste Gast seyn sollte. Da kommen Viele zum Hochzeitmahl, nur um recht zu essen und zu trinken, zu tanzen und mit leichtsinnigen Gesprächen und Späßen sich zu belustigen. Solcher Anfang ist nicht geeignet, dem neuen Ehestand Segen zuzuwenden. Da war es in Cana anders. Die Brautleute luden JEsum ein und durch seine Theilnahme wurde ihre Hochzeit erst eine rechte Hochzeit, d. h. hohe Zeit, der HErr verbreitete über die ganze Gesellschaft einen besondern Geist und gab der Mahlzeit eine höhere Weihe. Dabei waren sie nicht trübselig oder freudenlos, sondern in herzlicher Heiterkeit aßen und tranken sie, und welche Freude wird die ganze Gesellschaft erfüllt haben, als der HErr ihnen die große Ueberraschung des herrlichen Weingeschenkes bereitete. Aber Alles war geheiligt durch die Gegenwart des HErrn. Die Unterredungen waren nicht gemeiner Art, sondern gewürzt durch Weisheit und Frömmigkeit, so daß geistige Anregung und Erhebung Allen zu Theil wurde, wobei dann das Essen und Trinken Nebensache war.

Und weil die Leute diesen geistigen Segen über Alles hochschätzten, deßwegen gab er ihnen auch den leiblichen Segen in reicher Fülle, wie er immer die Verheißung erfüllt, daß wenn wir am ersten trachten nach seinem Reich, uns das Uebrige Alles, das wir für diese Erde bedürfen, zufalle, leicht, ohne ängstliche Sorge, zu Theil werde. Der Wein, den der HErr in wunderbarer Weise der Tischgesellschaft

bescheerte, half nicht bloß dem augenblicklichen Bedürfniß zu allgemeiner Freude ab, sondern gewährte dem jungen Ehepaar auf lange Zeit eine wohlthuende Erquickung, denn die zwei oder drei Maaß, die in einen der steinernen Wasserkrüge oder vielmehr Wassertröge gingen, waren solche Maaße, daß das ganze Weinquantum zwei bis drei Eimer ausmachte. Dieses reiche Hochzeitgeschenk, das JEsus gab, zeigt uns seine ganze Menschenfreundlichkeit, die nicht nur unseren Nöthen abhilft, sondern selbst für das sorgt, was nicht einmal zum dringendsten Bedürfniß gehört. Da sollten auch die, die nicht wissen, was man an JEsu hat, erkennen, welche Thorheit es ist, in kaltem Unglauben oder leichtsinniger Gleichgültigkeit sich gegen ihn zu verschließen und so auch die Quellen des inneren und äußeren Segens, die Er in Ehe- und Hausstand hereinfließen ließe, sich abzuschließen. Segen wünscht man doch jungen Eheleuten von allen Seiten, selbst die Rohen können das Wort kaum unterdrücken, und wie viel liegt den Eltern der Brautleute daran, daß es ihnen doch gut gehen möchte, mit welch ängstlicher Sorge lassen manche E l t e r n ihre Tochter aus dem Hause und wünschen ihr eine glückliche Zukunft. Die kann nur dann ihr werden, wenn sie JEsum mit einziehen läßt in das neue Hauswesen. Ohne Ihn ist Alles eitel, was ihr der Tochter mitgebet, die prächtigsten Meubles, die reichste Aussteuer und alles Geld und Gut, Alles ist eitel und kann nicht glücklich machen, wenn der Grund alles wahren Glückes fehlt, der Grund inneren und äußeren Friedens, das Band wahrer Liebe, JEsus Christus und sein Wort, Glaube an Ihn, Gebetsumgang mit Ihm. Wo das fehlt, da wird in den allermeisten Fällen die Liebe bald erkalten, wie jetzt unsere Oefen bald wieder kalt sind, und nach etlichen Jahren, vielleicht Monaten steht einer getäuschten Seele die schreckliche Thatsache fest: ach, ich werde nicht mehr geliebt, es ist aus, aus mit all den Schwüren ewiger Liebe, aus mit den schönen Träumen irdischen Paradieses, aus mit all den romanhaften Bildern und Hoffnungen. O, das sind schreckliche Erfahrungen, unter denen das Herz brechen möchte vor tiefem

Kummer, unter denen es aber lernen soll, daß es Unrecht war, von Menschen das Glück zu erwarten, das nur JEsus geben kann, auf der Erde den Himmel zu suchen, der nur droben in dem Land des Lichts und des Friedens zu finden ist, der aber von dorther sich niederläßt schon heute in Seelen, die GOtt mehr lieben, als alle Menschen, und JEsum zu ihrem liebsten und ersten Freund machen. Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. So laßt Ihn euer Haus bauen, ladet Ihn ein zur Hochzeit, zum Eintritt in den Ehestand, aber auch täglich in euer Hauswesen, daß Er euch leite als der Dritte oder vielmehr Erste im Bunde, und daß mit Ihm und in Ihm euer Ehestand fortgeführt werde.

Wie das geschehen soll, wollen wir heute in unserem Abendgottesdienst weiter betrachten. Da bringet dann eure Kinder nicht mit, sondern lasset sie zu Hause etwas Gutes lesen. Eheleute aber und die es werden wollen, mögen weiter hören, wie der Ehestand mit JEsu täglich fortzuführen ist.

Für jetzt wollen wir Alle aus unserem Evangelium mitnehmen, wie voll Liebe der Heiland ist, wie unaussprechlich viel man an Ihm hat, wie treulich Er allen unseren Nöthen abhelfen will und wie wunderbar Er helfen kann, so daß wir unter allen Umständen, in Sorgen der Nahrung, in Trübsalen aller Art uns an Ihn wenden dürfen, da Er alle Trübsalswasser in Freudenwein verwandeln kann und verwandeln will, wenn diese Trübsalswasser nicht sind wie das Schneewasser und nur von geschmolzenem irdischem Glück rühren, sondern wenn Thränen der Buße über alle unsere Sünden, Thorheiten und Erdengedanken aller Art als befruchtender Regen bei uns fließen. Solche Thränen der Buße verwandelt Er in Perlen seliger Freude über die reiche Vergebung und über die Kindschaft GOttes und über Alles, was der heilige Geist als himmlischen Freudenwein in das arme Herz ausgießt. Von einem solchen Herzen gilt dann, ob es allein steht oder im Ehestande, was einer unserer geistlichen Dichter über eine christliche Familie sagt:

O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, HErr JEsu Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der Gefeiertste und Liebste bist,
Wo Aller Herzen dir entgegenschlagen
Und Aller Augen freudig auf dich seh'n,
Wo Aller Lippen dein Gebot erfragen
Und Alle deines Winks gewärtig steh'n!

Zu solchen GOttesmenschen wolle der HErr uns Alle bilden durch seinen heiligen Geist! Amen.

Zweite Predigt über die Ehe,

gehalten

am dritten Epiphaniensonntag 1855.

Im Abendgottesdienst.

Außer dem Evangelium von der Hochzeit zu Cana legen wir unserer Betrachtung zu Grunde die Worte des Apostels Paulus

Ephes. 5, 23—30.

Heute Morgen haben wir aus dem Segen, den der HErr JEsus der Hochzeitfeier zu Cana zuwendete, Anlaß genommen zu der Betrachtung, wie Er uns helfe zu einem glücklichen Ehestande, wenn man mit Ihm in diesen Stand eintritt und wenn man ihn mit Ihm täglich fortführt. Was zu einem gesegneten Eintritt in den Ehestand gehört, haben wir gesehen und dabei auch schon Manches berührt, was zu gesegneter Fortführung dieses Standes nöthig ist. Doch ist darüber noch gar Manches zu sagen.

Die Anwesenheit JEsu bei der Hochzeit zu Cana brachte den Brautleuten und ihren Gästen einen außerordentlichen geistigen und leiblichen Segen. Aber was hätte das sie genützt, wenn sie in kurzer Zeit sein vergessen und sich um sein Wort und um die Offenbarung seiner Herrlichkeit weiter nichts bekümmert hätten! Aber der Sinn, der sie trieb, JEsum als den liebsten Gast einzuladen, hat sie ohne Zweifel auch späterhin an Ihn gefesselt, daß fortwährend sein Bild sie erfüllte und sein Geist sie beherrschte. Die Freundlichkeit und Wohlthat, die sie von ihm erfahren hatten, mußte wohl einen solchen Eindruck in ihnen hinterlassen, daß sie

stets ein liebendes Andenken ihm bewahrten, und wo sie nur konnten, ihn aufsuchten, auf seine Lebensworte merkten und sich bestrebten, seiner heiligen Lehre gemäß zu leben. Je mehr sie so Christo sich hingaben, desto mehr konnte es fortwährend Hochzeit bei ihnen seyn. Denn wo JEsus ist, da ist hohe Zeit, und so lang wir bei und in Ihm sind, so lang haben wir hohe Zeit. Deßwegen hat der Täufer Johannes JEsum selbst als den Bräutigam dargestellt, der die Braut hat, nämlich die Gemeine, die Ihm anhängt und deren Glieder alle über ihren himmlischen Bräutigam denken müssen, wie Johannes: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen (Joh. 3, 29.).

Zu solcher Gemeinschaft mit Ihm soll der Ehestand ein Förderungsmittel seyn, wie er andererseits auch ein Abbild der Gemeinschaft Christi und seiner Gemeinde ist. Davon spricht der Apostel in der vorhin gelesenen Stelle Epes. 5., wo er verlangt, wie Christus das Haupt der Gemeine ist, so soll der Mann des Weibes Haupt seyn, und wie Christus die Gemeine geliebet hat und sich selbst für sie gegeben, so sollen die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber und sollen sie als ihr eigen Fleisch nähren und pflegen, gleichwie der HErr die Gemeine. Die Zwei sollen Eins seyn, wie wir Glieder Christi seyn sollen, von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Wie Eva ursprünglich in Adam war, so sollen im Ehestand als dem schwachen Nachbild der ursprünglichen Vereinigung beide Eins seyn, Eins soll im Anderen seine Ergänzung suchen, aber immer nur als Glieder Christi, so daß Er ihr Haupt ist und aus Ihm der rechte Lebensgeist ihnen zufließt. Denn nur Er als der wahrhaftige GOttmensch ist die Ergänzung dessen, was unserer sündlichen Natur fehlt, Er ist das vollkommene Ebenbild GOttes und nur durch tiefe Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit Ihm können wir das verlorene Bild GOttes wieder erlangen. Diese Gemeinschaft mit Ihm ist allein der rechte Grund und die Kraft und das Ziel aller wahren und festen Gemeinschaft der Menschen unter einander, der Gemeinschaft der Heiligen im Großen

als der unsichtbaren Kirche oder Gemeine, in der sich das Reich GOttes auf Erden darstellen soll, und der Gemeinschaft auch nur zwischen zwei Seelen in der Freundschaft und in der Liebe.

Wohl können auch manche andere Eigenschaften eine gewisse Harmonie und Vereinigung der Seelen bewirken, und es werden sehr oft, ja meistens auch äußerliche Gründe der Anlaß einer Verbindung seyn, die dann doch in GOtt geheiligt und aus dem bloß Natürlichen in das Geistliche, aus dem Irdischen in das Himmlische verklärt werden kann. Oft ist es ein unerklärlicher Zug, der die Seelen zusammenführt, oft ist es der tiefe Eindruck der äußerlichen Persönlichkeit, des Geistes- und Gemüthslebens, das aus den Gesichtszügen leuchtet, der menschlich edlen, moralischen Eigenschaften und Leistungen eines Menschen, des Fleißes oder der besonderen Geschicklichkeit für die mancherlei Aufgaben des Lebens. Aber das rechte Band für alle solche menschlich einigende Eigenschaften wird doch immer nur die höhere Geistesgemeinschaft seyn, bei der Ein gemeinsamer Himmelszug das Innerste derer, die einander lieben, zusammenschließt und die Liebe zu dem himmlischen Freund, der aller wahren Liebe Ursprung und Kraft ist, die Herzen zu einer höheren Einheit verbindet und die natürliche Liebe vergeistigt und verklärt.

Solche Geistesgemeinschaft allein sichert die rechte Achtung und die rechte Liebe.

Ohne Achtung kann wahre Liebe nicht bestehen. Der tiefste Grund der Achtung aber ist der, wenn Eins im Anderen nicht bloß die menschlich guten und edlen Eigenschaften achtet, sondern die höhere Persönlichkeit, die wir als ewige Geister und besonders als Erlöste Christi haben. Ein Geist aus GOtt und zu GOtt geschaffen, ist schon an sich hoher Achtung werth, aber da er durch die Sünde seine Würde verloren hat, kann er sie nur wieder finden in dem, der die Wiederherstellung, ja Neuschöpfung der Menschennatur ist, im Sohne GOttes. Wer durch ihn versöhnt, gerecht-

fertigt, zu GOttes Kind und zum Erben aller himmlischen Güter geworden ist, der hat eine innere Würde, vor der wir tiefe Achtung haben müssen. Wenn Eheleute diese Würde an einander achten, wird nie Eines sich so vergessen, daß es das Andere nur zum Werkzeug niederer Triebe und Leidenschaften macht. Da wird also der Wurm nicht einnisten oder doch nicht fortgraben können, der schon so manches Eheband zerfressen hat, ich meine die Verletzung der auch in der Ehe selbst zu haltenden Keuschheit. Soll jeder Christ seinen Leib als Tempel des heiligen Geistes hochhalten und nicht durch Unkeuschheit verderben, so ergeben sich daraus auch für das eheliche Leben Rücksichten der Schonung, des Zartgefühls, der Mäßigung, deren Verletzung durch Mißbrauch des Erlaubten einen Verlust der gegenseitigen Achtung, ja oft einen wahren Widerwillen des Einen gegen das Andere nach sich zieht. Es ist etwas Schauerliches um die Thiermenschen, die ihrer unreinen Lust keine Schranken gesetzt glauben. Solche Rohheit zerstört alle Achtung und führte schon oft zu trauriger Scheidung.

Ganz anders, wenn Eines im Andern ein Glied am Leibe JEsu erkennt und seine Bestimmung nicht bloß für das irdische Verhältniß, sondern für den Himmel würdigt, wenn Eines für das Andere Priesterthum pflegt vor GOtt und priesterlich auch seine Schwächen auf seinem Herzen trägt. Solche Gemeinschaft der Eheleute im Gebet für einander und mit einander übt auch bei vorkommenden Störungen eine Verwandlungskraft aus, wie der HErr sie in Cana bewies. Wie oft schon sind schwere Wolken von Verstimmungen, von Mißtrauen, Argwohn, Widrigkeiten aller Art zertheilt worden, wenn beide aus dem irdischen Dunstkreis sich emporschwangen zu den himmlischen Höhen und im Gebet die Kräfte GOttes und seiner heiligen Liebe auf sich hereinwirken ließen. Wie oft fühlt eine Familie, die Morgens und Abends ihren GOttesdienst übt, einen anderen Geist durch das Wohnzimmer wehen, das so geheiligt wird zu einem Tempel des HErrn, und wie breitet da ein stiller GOttesfriede sich aus über die Seelen, von denen der Feind,

der Unfriede ausstreuen wollte, fliehen muß. Wer von den Erfahrungen der Kraft des Gebetes nichts weiß, kanns nicht begreifen, aber wenn er doch kein Mittel weiß, seine zerrüttete Ehe herzustellen, so wäre es sogar klug und vernünftig, auch das Mittel zu probiren, das für alle unsere Schäden das große Universalmittel ist, die Herabziehung göttlicher Lebenskräfte durch Gebet, Fürbitte und auch Danksagung. Solche Gemeinschaft im Gebet hebt über die Kleinigkeiten des Lebens, die wir oft schwerer als große Sachen überwinden, hinüber, macht das Herz weit, groß, erhaben über niedere Rücksichten und stellt wie die Achtung, so die Liebe wieder her, die Liebe, die frei ist von Selbstsucht, uneigennützig, in Selbstverläugnung hingebend und aufopfernd.

Von dieser in Christo geheiligten Liebe gilt, was Paulus 1 Cor. 13. rühmt: sie ist langmüthig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträget Alles, sie glaubet Alles (kehrt gern Alles zum Besten), sie hoffet Alles, sie duldet Alles.

Solche aus Christo fließende Liebe ist der rechte Grund der ehelichen Liebe. Sie allein vermag alle die vielen Störungen zu überwinden, die sich der Liebe feindlich entgegenstellen. Daß solcher Störungen viele kommen, darf uns nicht verwundern. Hat doch schon jeder einzelne Mensch für sich allein so viele Mißtöne in sich zu bekämpfen, innere Widersprüche zwischen Verstand und Gemüth, zwischen höheren und niederen Trieben, zwischen entgegengesetzten Stimmungen, Gefühls- und Willensbewegungen, so daß Einer oft am Abend ein ganz Anderer seyn kann, als am Morgen, und am Morgen ein Anderer, als am Abend vorher. Wenn schon Ein Ich solche Widersprüche in sich trägt, so ist es nicht zu verwundern, wenn zwei Ich, die in einer Lebens-

gemeinschaft mit einander stehen, noch viel mehr Widersprüche und Verschiedenheiten zu bekämpfen haben, und es oft schwer wird, die aus einander gehenden Ansichten, Grundsätze, Wünsche und Neigungen in eine Einheit zu bringen. Da ist eine Ausgleichung nur möglich durch die Gemeinschaft in dem, der die Welt und die Sünde und das ganze Reich des Teufels überwunden hat durch die scheinbar tiefste Niederlage, der durch seinen Tod das Leben der Welt geworden ist, dessen tiefe Demuth, Selbstverläugnung und Alles aufopfernde Liebe alle Ansprüche der eigenliebigen, irdisch gesinnten Natur verstummen macht, daß man lernt, was ohne seine Kraft oft geradezu unmöglich scheint, nachgeben, vergeben, verzichten auf die Lieblingsgedanken und Lieblingswünsche, dienen, wo die Natur glaubt herrschen zu müssen, schweigen, wo die Natur schreien und toben möchte, Schwachheiten, selbst Fehler, selbst Sünden mit Geduld und Schonung tragen, wo das natürliche Rechtsgefühl sich empört.

Das Alles jedoch nur so, daß nie der Sache GOttes, der Wahrheit seines Wortes und der Heiligkeit seiner Glaubens- und Sittengebote irgend etwas vergeben wird. In solchen Dingen müssen beide Theile fest seyn und dürfen keine Nachgiebigkeit üben. Da kann es gar manchmal geschehen, daß Eines zum Andern sagen muß, wie der HErr in unserem Texte zu Maria sagte: was habe ich mit dir zu schaffen? was trittst du mir in den Weg mit deiner Ungeduld, mit deiner Verlegenheit, mit deinem Unglauben, mit deinen unrichtigen Ansichten? Von der Linie des göttlichen Gesetzes darf Keines abweichen und die göttlichen Rechte darf Keines sich schmälern lassen. Wenn also z. B. der Mann keinen Sonntag halten will, wenn er die Frau und die Kinder nicht in der Bibel lesen, nicht beten, nicht in die Kirche gehen lassen will, so muß die Frau solche Rechte behaupten; oder wenn die Frau unnöthige Geschäfte auf den Sonntag wälzt oder dem Luxus und der Eitelkeit zu viel einräumt oder sonst dem Worte GOttes zuwiderhandelt, so muß der Mann fest die göttliche Ordnung aufrechthalten und in solchen Sachen, die klar vom Worte GOttes oder vom ganzen Geist des

Christenthums verlangt sind, darf er durchaus nicht nachgeben. Dagegen in bloß persönlichen, rein menschlichen Dingen muß Eines sich in das Andere schicken, da muß Eines dem Anderen nachgeben, und da soll auch der Mann nicht meinen, es sey eine Schande, wenn er seinen Willen nicht durchsetzt. Zwar sagt der Apostel, die Weiber sollen ihren Männern unterthan seyn in allen Dingen, und es ist das ein ernstes Wort, das manche Frau viel mehr beherzigen sollte, aber es steht daneben: sie seyen unterthan ihren Männern als dem HErrn. Demnach können sie den Männern nur so weit unterthan seyn, als der HErr es sie heißt und es ihnen erlaubt. Wenn sie aber etwas gegen den Willen des HErrn thun oder lassen sollen, dann muß der Wille des HErrn ihnen höher stehen, als der des Mannes und das Wort des HErrn vor dem des Mannes erfüllt werden.

Große Verschiedenheit unter Eheleuten und daraus sich ergebende Mißhelligkeiten oder gar Zerwürfnisse gehören zu dem Bittersten, was es im Leben gibt, und schon manches Herz, das in seiner Liebe sich getäuscht sah, hatte große Mühe, den Glauben an GOtt, wie den an die Menschheit aufrecht zu halten. Zwar der Glaube an die Menschheit soll in gewissem Sinn erschüttert werden oder sogar aufhören, wir sollen glauben lernen, daß alle Menschen als Sünder, als in Selbstsucht geboren und aufgewachsen, unzuverlässig sind und auf sie kein festes Glück zu bauen ist, wenn sie nicht durch GOttes Gnade und Wahrheit erneuert sind und in der Schule JEsu gelernt haben, sich selbst zu verläugnen und in uneigennütziger Liebe sich hinzugeben. Eine Seele, die davon noch nichts weiß, die sich selbst noch nicht kennt, mit dem tiefen Sündenverderben der menschlichen Natur und mit der Nothwendigkeit der Bekehrung noch allzusehr unbekannt ist, kann nur durch Erfahrungen, die ihr die Menschennatur im wahren Lichte zeigen, auf eine richtigere Anschauung und auf die rechte christliche Erkenntniß geführt werden.

Die bloß menschlichen Ideale müssen zerrinnen, die stol-

zen und unwahren Ideale, die sich gründen auf die falsche Ansicht von der Menschennatur, als wäre in ihr kein angeborenes Verderben, als könnte ein Bräutigam oder eine Braut ein vollkommener Engel von Unschuld und Güte seyn und der Ehestand ein Himmel, und zwar ohne den Heiland oder doch ohne Wiedergeburt durch seinen Geist. Seelen, die noch so wenig von der eigentlichen Heilswahrheit verstehen, können gar nicht anders zur rechten Erkenntniß gebracht werden, als dadurch, daß die menschlichen Stützen, auf die sie allein sich verließen, sich ihnen als morsch erweisen und daß sie in bitteren Erfahrungen lernen müssen, nicht mehr sich selbst und nicht mehr irgend einen Menschen zu vergöttern, nicht mehr in Menschen und nicht mehr überhaupt auf der Erde ihr Glück und Heil zu suchen, sondern allein in dem Reich des Geistes, durch Buße, durch lebendigen Glauben an JEsum und durch eine Liebe, die den HErrn mehr liebt, als alle Menschen, und dann die Menschen liebt in Ihm, auch die Menschen, die keiner Liebe werth sind in sich selbst, die aber Er zu lieben lehrt, der für uns, als seine Feinde, gestorben ist. Das ist dann die verklärte Menschenliebe, die weit höher steht, als die irdische Liebe, die eigentlich doch in feiner Selbstsucht Befriedigung für das eigene Ich sucht.

Die Verklärung des Irdischen geht durch eine Art Auflösung oder Vernichtigung desselben hindurch, wie die trüben Schneeflüsse der Alpen in den blauen Seen sich auflösen und dann so himmelblau wie sie daraus hervorfließen. GOtt, der uns nicht für die Erde, sondern für den Himmel geschaffen hat, will das Irdische verklären und durch allerlei Erziehungsmittel der Erde uns tüchtig machen für den Himmel. Unter diese Erziehungsmittel gehören alle Demüthigungen und Leiden unserer irdischen Verhältnisse, und wie ein Vater nicht straft mit Etwas, das gar keinen Eindruck macht, sondern desto empfindlicher, je nöthiger die Züchtigung ist, so wählt GOtt oft das empfindlichste Mittel zu unserer Himmelszucht, indem Er uns die Erfahrung machen läßt, daß wir nicht in irgend einem Menschen, auch nicht im lieb-

sten und angenehmsten, sondern allein in GOtt unsere Ruhe und Befriedigung suchen sollen.

Daraus ist zu erklären, daß oft gerade die äußerlich glücklichsten Ehen nicht in ihrem irdischen Glück belassen werden, sondern trübe Wolken an ihrem Himmel aufsteigen, Umstände, unter denen die Herzen brechen zu müssen glauben, Versuchungszeiten, in denen der wahre Seelengrund sich herausstellt, wie bei den Jüngern in der Leidensnacht JEsu, da sie alle ihn verließen, einer ihn verläugnen und einer gar ihn verrathen konnte. So wird auch bei uns die Liebe, die göttliche und die menschliche — auf die Probe gestellt, oft auch dadurch, daß eines der Ehegatten früh aus dem Leben abgerufen wird. Da werden Manche vollends irre an GOtt und könnens nicht mehr glauben, daß Er die Liebe sey, die Alles gut macht und gut meint. Aber wie für die Jünger ein Auferstehungsmorgen anbrach, an dem die furchtbaren Todesschatten, in denen sie mit JEsu im Grabe völliger Hoffnungslosigkeit gelegen waren, sich lichteten und die schwersten Räthsel sich lösten und das Unbegreiflichste als höchstes Wunder der Gnade erschien, so soll auch eine Seele, die von der ihr liebsten Seele getrennt wurde, sey's durch den Tod oder durch feindliche Lösung oder Lockerung des Ehebandes, sie soll lernen, auch das Liebste Dem zu opfern, der unser Ein und Alles seyn soll, und dann in Ihm Alles wieder zu finden in höherer Verklärung.

Manches hätte nie den wahren Zustand seines Herzens erkannt, nie den wahren Weg zum Himmel gefunden, wenn es nicht unter solchen Bitterkeiten hätte einsehen müssen, daß seine bisherige Gemüthsrichtung eine bloß irdische war, daß in der irdischen Liebe sich alle irdischen Gedanken und Triebe concentrirten und daß die ewige und vollkommene Liebe einen bessern Weg führen will und deßwegen das bloß irdische Gebäude zusammenfallen läßt. Da möge nur Keines verzagen, nur Keines GOtt den Vorwurf machen, den es bloß sich selbst machen muß. Der äußerliche Schmerz soll dem Schmerz der Seele über sich selbst Raum machen und die Thränen, die reichlich aus den Augen fließen, sollen ein

Regen werden, der die Pflanzen GOttes im Herzen gedeihen macht, das tiefe Sehnen des Geistes nach Ihm, die Erkenntniß, daß Alles in der Welt eitel ist, und daß wir in unserer Sünde verloren sind, die Keime des Glaubens an JEsum als einzigen Versöhner und Seligmacher und das Verlangen nach dem Himmel als der wahren Heimath; diese Gedanken alle sind theils tief in der gottverwandten Natur unseres Geistes begründet, theils durch fromme Eltern oder Lehrer z. B. in der Confirmation geweckt gewesen, aber nachher überdeckt worden mit so manchem weltlichen Wesen. Nun will der HErr sie zum Leben bringen und das Mittel dazu ist das Thränenwasser, das aber zu seiner Zeit durch seine Macht verwandelt werden soll in Freudenwein.

Vielleicht ist heute Morgen das Eine oder Andere unruhig geworden darüber, daß es nicht in der Weise, wie es nach dem von Cana hergenommenen Beispiel seyn sollte, in den Ehestand eingetreten seye. Das werden Viele sich sagen müssen. Aber eben in Cana sahen wir, daß es auch wunderbare Verwandlungen gibt. Wie dort Wasser in Wein verwandelt wurde, so kann durch den heiligen Geist Fleischliches in Geistliches verwandelt werden. Lebendiges Christenthum kann gut machen, was die Natur verderbt hat, und erstatten, was sie mangeln läßt. Wenn nur einmal Eines von beiden Eheleuten nach dem Sinn JEsu zu wandeln anfängt, so kann es durch seinen Wandel und durch sein Gebet dahin wirken, daß auch der andere Theil gewonnen wird für GOttes Reich. Das Gebet thut heute noch Wunder. Schon gar manchmal hat eine tiefbetrübte, aber still betende Frau ihren rauhen und in die Welt versunkenen Mann herumgeholt und die größte der Freuden erlebt, an der die Engel und Seligen im Himmel Theil nehmen, daß das steinerne Herz weich und der ungöttliche Sinn gebrochen und Glaube und Liebe und Himmelssinn in der bisher dunklen Seele lebendig wurde.

Da sagt vielleicht manche Frau: ach, ich bete schon lange, aber es ist, als ob es immer schlimmer würde. Das

ist möglich, aber gerade das Schlimmerwerden ist oft ein Beweis, daß tief im Innern, wohin kein menschliches Auge sieht, die Besserung beginnt. Durch das Gebet einer frommen Seele für eine noch rohe Naturseele geschehen auf diese stärkere Einwirkungen des heiligen Geistes, ernstere Mahnungen des Gewissens, die eine Unruhe, einen Eckel an manchem bisher Genossenen und Getriebenen zur Folge haben. Darüber wird das Fleisch, das sich nicht überwinden lassen will, entrüstet, es kämpft stärker und stärker gegen die Rufe des Geistes, und das zeigt sich äußerlich als größere Widrigkeit und Feindschaft gegen die Wahrheit, wie im Natürlichen Morgens, wenn gerade die Sonne aufgeht, es kälter ist, als vorher. Aber laß dich dadurch nicht abschrecken. Eine Leidensschwester hatte Jahre lang für ihren Mann, der ein Trunkenbold war, gebetet, Alles schien umsonst, einmal kam er nach Mitternacht heim und wie immer traf er sie noch auf, da sie wenigstens dadurch seinem Gewissen etwas sagen wollte. Das erzürnte ihn und er schlug sie mit einem Scheit Holz so, daß sie nur noch elend kriechen konnte. Als er im Bett war, betete sie noch um Hülfe und um — Gnade für ihren unmenschlichen Mann. Während sie noch im Gebete war, hörte sie ihn winseln und ächzen und die Klage hervorstöhnen, daß er heftige Leibschmerzen habe, sie kroch in die Küche und machte ihm einen Thee. Als sie ihm den brachte, sah sie Thränen über seine Wangen herabrollen, und er streckte die Hand ihr entgegen und sagte: so kannst du gegen mich seyn, kannst du mir denn auch vergeben? Sie vergab ihm, und ihm war jetzt das harte Herz gebrochen, und von dem Tage an wurde er ein anderer Mensch, fing an zu beten, ließ von seiner Frau sich belehren über das Wort GOttes und bekehrte sich gründlich, und jetzt hatte die Frau den Himmel bei dem Mann, der ihr zuvor das Leben zur Hölle gemacht hatte.

Solche Aufopferung kann man freilich nicht befehlen, aber der Geist JEsu lehrt das. Er lehrt, was keine

menschliche Moral befehlen und geben kann. Er lehrt besonders das Schweigen, durch das oft viel mehr ausgerichtet wird, als durch das Reden. Oft wenn der Mann heimkommt, wie es nicht seyn sollte, meint die Frau, sie müsse durch Vorwürfe ihn zurechtbringen. Aber Aufregung gegen Aufregung ist Oel ins Feuer. Am andern Morgen nimmt die ruhige Vernunft eher ein vernünftiges und ein christliches Wort an. Vielleicht aber muß die Frau warten, bis sie den Mann weicher gestimmt sieht, an einem Sonntag oder Festtag, nach einer besondern Wohlthat GOttes oder in einem besondern Leiden, das die Seele demüthiger und milder macht. Um solche bessere Stimmungen und um das rechte Wort für sie muß man beten, dann wird der HErr die rechte Stunde schicken, wo ein gutes Wort eine gute Statt findet. Durch solche von Oben herab kommende Weisheit hat schon manche Frau ihren Mann zurechtgebracht, und besonders, wie Petrus sagt, sollen die Frauen trachten, daß die, so nicht glauben an das Wort, durch ihren Wandel ohne Wort gewonnen werden. Ein stiller Wandel nach JEsu Sinn hat die unwiderstehliche Macht, die der Liebe gegeben ist, die Sanftmüthigen werden das Erdreich, also noch leichter der Gatten Herzen besitzen, und den Aufrichtigen läßt es GOtt gelingen.

Solche Seelen nehmen ihre Zuflucht nicht zu dem, womit die Natur schnell zufährt, zur Scheidung. Unter wahren Christen darf von Ehescheidung nicht die Rede seyn. Sie kennen das Wort des HErrn: „Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um Ehebruch, der bricht die Ehe.“ An dieses Gebot hält sich die katholische Kirche strenger als wir, und wir sollten von ihr lernen, das Eheband als unauflösliches zu behandeln. Wo es freilich an allem wahren Christenthum fehlt, da kann die Obrigkeit kaum anders, als der Herzenshärtigkeit nachgeben. Aber ein schmerzlicher Schauer geht durch mich durch, so oft ich ein Ehepaar vor den Schranken des Ehegerichts stehen sehe und das Urtheil des Gerichts aussprechen höre, daß diese Ehe geschieden werde. O

wie ganz anders standen sie vor dem Traualtare! Was ist seither vorgegangen, wie sind die Blüthen der schönsten Hoffnungen zerstört von bösem Frost, wie ist das Gebäude irdischen Glücks niedergebrannt zu Kohlen und Asche! Hätte in dem Gebäude der, der die Liebe ist, eine Stätte gehabt, es hätte nicht so kommen können. Darum trauern die Engel über jedem Hause, in das der HErr nicht einziehen kann mit den Brautleuten, sie trauern über die bittern Reden, die sie hören aus solchen Häusern, die Teufel aber freuen sich, wenn es ihnen gelingt, die Herzen aus einander zu reißen.

Doch, wenns auch so weit schon gekommen, der Friede kann hergestellt werden, wenn nur Eines der Ehegatten den Heiland kennt und liebt und in anhaltendem Gebet zu ihm die Macht hereinzieht, die in Cana Wasser in Wein verwandelte und die heute noch das größere Wunder thut, die Verwandlung der natürlichen Herzen in geistliche. Paulus sagt: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden.“ So kann auch eine Ehe erneuert werden, wenn auch nur eines der Ehegatten sich recht erneuern läßt durch den heiligen Geist und dann im Gebet wirkt, daß die inneren Züchtigungen, aber auch Segnungen des HErrn auch den anderen Theil ergreifen und das irdische Herz aufwecken zum Trachten nach dem Himmel. Da wirkt dann der Geist GOttes wunderbare Verwandlungen. Es werden zornige, heftige Gemüthsarten sanft und mild, eitle und hochmüthige Menschen werden demüthig, geizige und neidische werden freigebig und liebreich, feindselige und rachsüchtige werden versöhnlich, unkeusche keusch, geistlich todte lebendig und voll Freude an allem Göttlichen.

Solche Wunder sind größer als die Verwandlung des Wassers in Wein. Naturkräfte kann der HErr der Natur leicht nach seinem Wohlgefallen lenken, aber Geister, die ihren freien Willen haben, von ihren bösen Bahnen zurück-

bringen, das vermag nur die Liebe, die für uns gestorben ist, und der Geist, der steinerne Herzen weich und todte lebendig macht. Deßwegen ist das Geheimniß des ehelichen Glückes lebendiges Christenthum, wie ich vor vierzehn Tagen sagte, daß das Geheimniß guter Erziehung lebendiges Christenthum sey. Nur Christi Sinn und Geist macht die Seelen so Eins, daß die Mißtöne sich auflösen in höhere Harmonie. Daher ist die kurze Regel für Eheleute das Wort, das Maria nach dem heutigen Evangelium zu den Dienern sprach: was Er euch saget, das thut. Ja, was JEsus euch sagt, das thut, was Er euch sagt in seinem Wort und was Er sagt durch die stille innere Einsprache seines heiligen Geistes. Diese innere Stimme sagt oft etwas, was kein Mensch uns sagen dürfte, sie sagt den Weibern, in welcher Weise sie unterthan seyn sollen ihren Männern, und sie sagt den Männern, was dazu gehört, daß sie ihre Weiber lieben sollen wie ihre eigenen Leiber. Wer kann gebieten, was jener Negersclave auf St. Thomas that, der durch seine Geschicklichkeit sich neben seiner Sclavenarbeit noch besondern Verdienst erwarb und mit demselben zuerst nicht sich, sondern seine Frau, die ihm theurer war, als er selbst, loskaufte aus den Sclavenketten; dann arbeitete er mit neuer Freudigkeit, bis er auch für sich die Freiheit erkauft hatte. Dieser liebte seine Frau noch mehr als seinen eigenen Leib.

Solche Kräfte aufopfernder Liebe wollen wir suchen zu bekommen von JEsu. Mit Ihm und in Ihm wollen wir den Ehestand führen, als Glieder an Ihm dem Haupte, dessen Gemeinschaft mit seiner Gemeine als mit seinem Leibe stets das Vorbild der ehelichen Gemeinschaft seyn soll. Wie hat Er seine Gemeine geliebt bis in den Tod? Mit welcher Schonung und Geduld trägt Er sie täglich? Wie nährt und pflegt er sie als sein eigen Fleisch? Ihm sollen wir nachfolgen auch in der ehelichen Gemeinschaft, die eine Uebungsschule für den Himmel werden soll.

Dazu ist sie besonders geeignet durch die vielfachen

Uebungen, die sie mit sich führt, unter denen das selbstsüchtige Ich gleichsam zerspalten wird und lernen muß, wie wir vorhin sangen, zu sterben, sich selbst aufzugeben. Deßwegen spannt GOtt gar oft sehr entgegengesetzte Naturen an das Ehejoch, daß sie lernen, sich in einander schicken, sich gegenseitig ausgleichen und ergänzen, Geduld an einander üben, daß die rauhen Ecken und Spitzen abgeschliffen werden und beide als lebendige Steine taugen in den heiligen Tempel GOttes, der auch aus der Ehe erbaut werden soll für den Himmel. Und weil der Diamant nur wieder durch Diamant geschliffen werden kann, deßwegen müssen oft auch die edelsten Seelen sich an einander schleifen, üben und bilden. Immer aber soll das Gesetz gelten, das in dem alten Kirchengebet bei der Trauung vorgehalten wird, daß Jedes darauf bedacht seyn solle, wie es das Andere mit sich in den Himmel bringe.

Den Himmel und den Tod, der dazu führen soll und der jeden Tag uns von einander trennen kann, sollten wir überhaupt viel mehr im Auge behalten. Ach, welche Vorwürfe treten oft als Verkläger gegen uns auf, wenn eine Seele von uns geschieden ist, und wir müssen uns sagen, daß wir sie unzart behandelt, betrübt und vernachlässigt haben. Wie Manches seufzt da: „ach könnt' ich dich wieder hervorrufen aus dem Grabe! Jetzt wollt' ich anders gegen dich seyn.“ Aber dann ists zu spät. Darum wollen wir jetzt, da wir einander noch haben, das, was am Traualtare geschah, täglich aufs Neue thun, auf Ihn und in Ihm uns verbinden zu einem Bund, dessen Haupt und Band, Kraft und Ziel Er sey, der selbst die Liebe ist. Dann wird der HErr in der Ehe, wie er zu Cana that, fortwährend seine Herrlichkeit offenbaren, gewöhnlich im Stillen und Verborgenen, je und je aber auch in äußerlichen Erweisungen seiner Wunderhülfe, die aus schweren Sorgen, aus Armuthsnöthen, aus Krankheits- und Todesgefahren, aus unlösbar scheinenden Verwicklungen oft mächtig und schnell heraushilft. Von einer solchen in Christo geführten Ehe gilt, was der geistliche Dichter rühmt in dem Ruf zu JEsu:

O selig Haus, wo du die Freude theilest,
Wo man bei keiner Freude dein vergißt!
O selig Haus, wo du die Wunden heilest,
Und Aller Arzt und Aller Tröster bist,
Bis Jeder einst sein Tagewerk vollendet,
Und bis sie endlich Alle ziehen aus
Dahin, woher der Vater dich gesendet,
In's größe, freie, schöne Vaterhaus! Amen.

In demselben Verlage sind ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Arnd, Predigten über die alten Evangelien aller Sonn-, Fest- und Feiertage, herausgegeben von Prälat und Stiftsprediger v. Kapff. 2te Aufl. Mit einem Stahlstich. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 3 Sgr.

Beck, Dr. J. T., ordentlicher Professor der Theologie in Tübingen, christliche Reden. Dritte Sammlung. gr. 8. br. 3 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 6 Sgr.

Göring, Ch. E. K., Pfarrer, christlicher Kranken- und Sterbenstrost. Ein Hand- und Hausbuch für Kranke und ihre Freunde, und praktisches Hülfsbuch für christliche Seelsorger. Mit einem Stahlstich. gr. 8. br. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

— — Passions-Buch. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die Passionszeit. gr. 8. br. 36 kr. oder 12 Sgr.

Gottesharfe oder christliche Morgen- und Abendopfer in Gesängen. Mit einem Stahlstich. br. 48 kr. oder 15 Sgr.

Jäger, Pfarrer in Köngen, christliche Gebete auf alle Wochentage und Jahresfeste der Kirche, sowie zum Gebrauch der heiligen Sakramente und des göttlichen Worts für allerlei Stände und Verhältnisse, unter Freud' und Leid, in der Heimath und auf der Wanderung, im Leben und im Sterben von Luther, Arnd, Scriver, Habermann und Andern. 32. br. 18 kr. oder 6 Sgr., geb. in Leinwand mit Vergoldung 27 kr. oder 9 Sgr.

Kapff, S. C. v., Prälat und Stiftsprediger in Stuttgart, Gebetbuch. 2 Thle. 12te Aufl. Mit einem Stahlstich. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. $3\frac{3}{4}$ Sgr.

— — kürzere Gebete für zwölf Wochen Morgen- und Abend-Andachten, Feste, Abendmahl, Geburts-, Krankheits-, Todes-, Trübsals- und Wetter-Fälle, für Reisende, Auswanderer, Dienstboten und für andere Bedürfnisse verfaßt oder aus den besten Gebet- und Liederbüchern ausgewählt. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. br. 54 kr. oder 18 Sgr.

— — Communionbuch. Mit einem Stahlstich. 8te Aufl. 8. br. 36 kr. oder 10 Sgr.

— — das Vater Unser, ausgelegt in einer Predigt am fünften Trinitatissonntag. gr. 8. br. 6 kr. oder 2 Sgr.

Kurze Morgen- und Abend-Gebete auf sechszehn Wochen, nebst einem Anhang von Fest- und anderen Gebeten in verschiedenen Verhältnissen des Lebens für christliche Familien, Mit einem Vorworte von Diak. Hofacker. 6te Aufl. mit einem Stahlstiche. gr. 8. br. 48 kr. oder 15 Sgr.

Porst's göttliche Führung der Seelen und Wachsthum der Gläubigen. Nach der 3ten Auflage neu herausgegeben von Pfarrer Staudt in Kornthal. br. 1 fl. 30 kr. oder 27 Sgr.

Prätorius, St., M., geistliche Schatzkammer der Glaubigen, früher von J. Arnd und Martin Statius, zuletzt von J. H. Staudt, Pfarrer in Kornthal, neu aufgelegt und von Letzterem mit einem kurzen Lebensabriß des Verfassers und Winken über den rechten Gebrauch des Buches ausgestattet. br. 1 fl. 12 kr. oder 22 Sgr.

Predigten über den zweiten Jahrgang der Evangelien. Zum Besten des Württembergischen Pfarrwaisenvereins. Mit einem Stahlstich. In großem Bibelformat. br. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12½ Sgr.

Schmidt, Helfer, Gebets-Winke für das Arbeitsfeld der inneren Mission, insbesondere zu gesegnetem Gebrauch vor, bei und nach den Berathungen des Kirchenältesten-Collegiums. Nach älteren und neueren Quellen bearbeitet, und eingeleitet durch ein Vorwort von Christoph Blumhardt, Pfarrer in Bad Boll. gr. 8. br. 30 kr. oder 9 Sgr.

Scriver, Christian, M., Gottes Wort auf alle Tage des Jahrs, oder: evangelische Anweisung zu rechtem Glauben, gottseligem Wandel, geduldigem Leiden, erhörlichem Gebet und seligem Sterben. Aus dessen Seelenschatz hervorgehoben. 2 Thle. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 3 Sgr.

— — der Haussegen. Aus dessen Schriften mit Beigaben von M. Luther, J. Arnd und H. Müller zusammengestellt von H. A. Jäger, Pfarrer in Köngen. Zweite Aufl. 8. br. 1 fl. oder 18 Sgr.

Stark, Johann Friedrich, Consistorialrath in Frankfurt a. M., Epistel-Predigtbuch, das ist Glaubens-, Lebens- und Trostlehren aus den ordentlichen Sonn- und Festtags-Episteln. Aufs Neue durchgesehen von Dekan Heim. Mit einem Stahlstich. gr. 8. br. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

— — Morgen- und Abend-Andachten frommer Christen auf alle Tage im Jahre, wie solche aus der Quelle des göttlichen Worts fließen, darin das lebendige Christenthum, wie ein wahrer Christ inwendig und auswendig, vor Gott und den Menschen seyn soll, beschrieben wird. Zweite unveränderte und zugleich wohlfeilere Auflage mit einem Stahlstich. 2 Thle. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Staudenmeyer, C. A., Stadtpfarrer, die Hauskirche, ein vollständiges Handbuch zum täglichen Hausgottesdienst in christlichen Familien aller Stände Zum Gebrauche für Hausväter und Hausmütter. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Steinhofer, Friedrich Christoph, evangelischer Glaubensgrund in Predigten für alle Sonn-, Fest- und Feiertage. Aufs Neue durchgesehen von Stadtpfarrer M. Albert Knapp. gr. 8. br. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.